AIDS HILFE NRW E.V.

Jahresbericht 2011

Aus dem Inhalt

Aus dem Landesvorstand
» Seite 4

Aus der Landesgeschäftsführung
» Seite 7

Mit Spaß und Geduld viel bewegt
» Seite 8

Strukturen fördern - Qualität sichern
» Seite 10

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
» Seite 13

Leben mit HIV
» Seite 19

Prävention für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben
» Seite 22

XXelle - Frauen und Aids in NRW
» Seite 30

Landeskoordination Aids, Kinder und Jugendliche
» Seite 32

Drogen und Strafvollzug
» Seite 34

ZSP-Projektverwaltung
» Seite 41

Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW
» Seite 42

AIDS-Hilfe NRW in der Übersicht
» Seite 43

AIDS-Hilfe NRW e.V.
Lindenstraße 20 | 50674 Köln
Telefon: 0221 - 925996-0 | Fax: 0221 - 925996-9
info@nrw.aidshilfe.de
nrw.aidshilfe.de

Redaktion
Markus Schmidt
Dr. Guido Schlimbach

Layout und Satz
Markus Schmidt
© März 2012

Fotos
© AIDS-Hilfe NRW e.V.
© photocase.de

Druck
hundt-druck.de

Spenden und Fördermitgliedschaft
Sie können die AIDS-Hilfe NRW auch mit Spenden oder einer Fördermitgliedschaft unterstützen.

Die AIDS-Hilfe NRW ist als gemeinnützung und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Fördermitgliedsbeiträge sind daher steuerabzugsfähig.

Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
Konto 811 76 00
BLZ 370 205 00

Liebe Leserinnen und Leser,

vor mehr als 30 Jahren, am 5. Juni 1981, berichtete die US-Gesundheitsbehörde von fünf Patienten, die in Los Angeles an einer infektiösen Lungenentzündung schwer erkrankt, und von denen bereits zwei gestorben seien. Experten äußerten den Verdacht, dass die Krankheit durch Sexualkontakte übertragen werde. Wenig später traten ähnliche Fälle in New York, San Francisco und anderen Städten der Vereinigten Staaten auf, danach in Frankreich, Spanien, der Schweiz und Uganda. Niemand wusste, wie sich erst später herausstellte, dass sich das noch unbekannte Virus bereits seit den 1970er Jahren in der ganzen Welt ausgebreitet hatte, und einen Namen hatte die Krankheit auch noch nicht. Trotzdem markiert der Juni 1981 den Beginn der Aids-Ära.

Heute sind nach Schätzungen der UNO mehr als 30 Millionen Menschen an Aids gestorben, 30 Millionen weitere leben weltweit mit HIV, zwei Drittel davon im südlichen Afrika. Durch die inzwischen bei uns in Deutschland zur Verfügung stehenden Therapien haben sich die Lebensqualität der Menschen mit HIV in Nordrhein-Westfalen und ihre Lebenserwartung deutlich verbessert. Das stellt die Aidshilfen in unserem Land immer wieder vor neue Herausforderungen, gilt es doch neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung der HIV-Prävention besonders auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen mit HIV einzugehen und entsprechende Angebote zu machen. Einerseits für die, welche auf unser Sozialsystem angewiesen sind, das inzwischen immer mehr Lücken aufweist, andererseits für alle, die einer geregelten Arbeit nachgehen, also durchaus gut für sich selbst sorgen können, die aber im Berufsleben aufgrund ihrer Infektion mit eigenen Problemen umzugehen haben.

Heute leben etwa 15 000 Menschen mit HIV in Nordrhein-Westfalen, in einigen Jahren werden es wahrscheinlich 25 000 sein. Die AIDS-Hilfe NRW hat sich vorgenommen, Themen wie „HIV am Arbeitsplatz" oder „HIV und Älterwerden" kontinuierlich zu diskutieren und daraus bedarfsorientierte Angebote zu entwickeln, um möglichst viele Menschen zu erreichen. In Nordrhein-Westfalen haben HIV-positive Menschen Zukunft, wenn die Gesellschaft es zulässt. Auch bei uns herrschen noch viele Vorbehalte und Ressentiments: Beispielsweise können Inhaftierte im Strafvollzug nicht auf die gleiche Gesundheitsversorgung zurückgreifen wie in Freiheit und auch für Drogen gebrauchende Menschen sind die Hilfesysteme nicht flächendeckend gewährleistet.

Der vorliegende Bericht beschreibt die vielfältigen Aktivitäten des Landesverbands und seiner Mitgliedsorganisationen. Wir danken Ihnen für das Interesse, dass Sie unserer Arbeit entgegenbringen, und bitten Sie herzlich, uns auch im kommenden Jahr zu unterstützen.

Klaus-Peter Schäfer
Landesvorsitzender

Patrik Maas
Landesgeschäftsführer

Aus dem Landesvorstand

Das zurückliegende Jahr 2011 war für die AIDS-Hilfe NRW ein bewegtes. Personelle Veränderungen, sachliche Auseinandersetzungen und die Weiterentwicklung unserer Arbeitsschwerpunkte prägten die Arbeit des vergangenen Jahres im gesamten Verband.

Nachruf auf Rainer Martin Hinkers

Am 29. November 2010 starb in Münster Rainer Martin Hinkers, von 2005 bis 2010 Mitglied des Landesvorstands der AIDS-Hilfe NRW. Eine schwere Krebserkrankung hatte ihn wenige Wochen zuvor daran gehindert, entgegen seiner ursprünglichen Absicht erneut für den Landesvorstand zu kandidieren. Als Mitglied der Schwulengruppe HIgH war er im April 1987 Mitgründer der AIDS-Hilfe Hagen, deren Vorstandsmitglied er bis 2003 war. 2005 wurde er in den Vorstand der AIDS-Hilfe NRW gewählt.

Rainer Martin Hinkers engagierte sich in verschiedenen Themenfeldern. Neben der Finanzierung des Verbands und der Förderung der zielgruppenspezifischen Prävention lag sein Augenmerk vor allem in der Prävention für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben. Rainer Martin wirkte im Hintergrund. Still, ohne sich in den Vordergrund zu stellen, war er ein präsenter Vertreter des Verbands auf vielen Ebenen. Mit Rainer Martin Hinkers verlor die AIDS-Hilfe NRW einen Freund und Kollegen, der sich viele Jahre für die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen stark gemacht hat, zunächst in Hagen, dann in Münster und schließlich auf Landesebene. Die AIDS-Hilfe NRW ist Rainer Martin Hinkers zu großem Dank verpflichtet.

Zum 1. April verließ uns der langjährige Landesgeschäftsführer Dirk Meyer, um eine neue Aufgabe bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zu übernehmen. 18 Jahre war Dirk Meyer für den Landesverband tätig. Auch wenn uns der plötzliche Stellenwechsel überraschte, wünschten wir ihm eine ebenso glückliche Hand in seinem neuen Aufgabengebiet, auch im Sinne unseres Landesverbandes. Der Vorstand dankte Dirk Meyer für sein nachhaltiges Engagement. Inzwischen hat am 1. Juli 2011 Patrik Maas die Nachfolge als Landesgeschäftsführer angetreten. Wir freuen uns, dass wir mit ihm einen erfahrenen Verbandskollegen für diese Aufgabe gewinnen konnten und heißen ihn an dieser Stelle herzlich willkommen.

Im Oktober erklärten unsere Kollegin Lena Arndt und unser Kollege Klaus-Peter Hackbarth, dass sie aus persönlichen Gründen zur Mitgliederversammlung von ihren Vorstandsämtern zurückträten. Klaus-Peter Hackbarth war seit 2002 Mitglied des Vorstands, 2004 bis 2010 war er Landesvorsitzender. Lena Arndt wurde 2008 in den Vorstand gewählt. Mit beiden verlor der Vorstand zwei engagierte und prägende Mitglieder, deren Ausscheiden wir sehr bedauerten. Wir danken beiden für die gute Zusammenarbeit und für ihr Engagement für den Verband und darüber hinaus. Auf der Mitgliederversammlung wurden Peter Struck und Martin Wickert neu in den Vorstand gewählt.

Der Landesvorstand ist in seinem Handeln, das ihm die Satzung der AIDS-Hilfe NRW zuschreibt, auf die gute Zusammenarbeit mit dem Landesgeschäftsführer und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landesgeschäftsstelle angewiesen. Daher danken wir an dieser Stelle nicht nur Dirk Meyer und Patrik Maas. Besonders in der Zeit der Vakanz konnten wir auf die zuverlässige und kompetente Unterstützung von Reinhard Klenke sowie aller Kolleginnen und Kollegen bauen. Die enge Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Geschäftsstelle, die Begleitung und Umsetzung unserer Beschlüsse, stand und steht auf soliden Beinen und hat sich bestens bewährt. Dafür sagen wir allen unseren ausdrücklichen Dank.

Im zurückliegenden Jahr hatte der Vorstand „in persona" oder durch landesverbandliche Fachvertretungen mehrfach Gelegenheit, direkte Gespräche mit Mitgliedern der NRW-Landesregierung zu führen, sowie bei Anhörungsverfahren beteiligt zu sein.

Die Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen, Barbara Steffens, war häufig unsere Gesprächspartnerin. In Gesprächen mit ihr im Ministerium, im Landtag, am Rande unseres Jahresempfangs im MAX HAUS in Düsseldorf und beim CSD-Empfang in Köln konnten wir immer wieder unsere Themen platzieren und mit ihr erörtern. Sehr förderlich dabei ist unsere Zusammenarbeit mit ihr als langjährige gesundheitspolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Im Februar überreichte Ministerin Steffens dem Vorstand der ARCUS-Stiftung die Urkunde zur Anerkennung durch die Stiftungsbehörde. Damit wurde politisch unterstützt, was das Schwule Netzwerk NRW und die LAG Lesben NRW mit der ersten schwul-lesbischen Gemeinschaftsstiftung auf den Weg gebracht haben. Wir als Landesverband der Aidshilfen bringen nicht nur sehr viel Know-how in die Stiftungsinitiative ein, wir haben auch einen namhaften Beitrag zur finanziellen Ausstattung der neu errichteten ARCUS-Stiftung geleistet. Wir sind der Überzeugung, dass mit dem Stiftungszweck politisch unabhängig finanzierte Projekte der schwul-lesbischen Selbsthilfe gefördert werden können.

Der Landesvorstand misst der Einladung unseres Verbandes zur Anhörung im Haushaltsausschuss im März 2011 hohe Bedeutung zu. Wir erhielten mit dieser Einladung die direkte Möglichkeit, den Abgeordneten in unseren Stellungnahmen zu den Themen Aids, Emanzipation und Selbsthilfe von Drogen gebrauchenden Menschen unsere Sichtweise zu vermitteln und dabei die Notwendigkeit der Ausweitung der Förderung der Aidsprävention sehr gut deutlich zu machen. Mit mehr Mitteln könnte sowohl die Präventionsarbeit in den Zielgruppen als auch die Arbeit für Menschen mit HIV, sowohl die örtliche Arbeit als auch überregionale Schwerpunkte, und die Qualitätssicherung auf Landesebene gefördert und gestärkt werden.

Trotz einer sehr begrenzten Redezeit haben wir besonders auf die Notwendigkeit des Ausbaus der Prävention bei Männern, die Sex mit Männern haben, hingewiesen. Auch die wachsende Bedeutung der Sekundärprävention aufgrund der steigenden Zahl von Menschen mit HIV in NRW, das Themenfeld HIV und Arbeit sowie die Anforderungen an die Aidshilfe in ihrer Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund kamen in unserer Stellungnahme zur Sprache.

Das Jahr 2011 stand ganz im Zeichen der neu angeregten Diskussion über das so genannte „Zwangsouting" von Inhaftierten mit HIV in nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalten. Wir hatten auf der Jahrespressekonferenz 2010 darauf hingewiesen, dass NRW das einzige Bundesland ist, in dem Inhaftierte seit Jahren gezwungen sind, ihren HIV-Status öffentlich zu machen, wenn sie mit anderen Gefangenen auf eine Zelle möchten. Daraufhin nahmen sich einzelne Fraktionen im Landtag des Themas an. Im März trafen wir zu einer Unterredung mit Justizminister Thomas Kutschaty zusammen.

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der AIDS-Hilfe Essen, einige Monate zuvor, war es zu einem ersten kurzen Informationsaustausch gekommen, der jetzt mit einem Gespräch im Justizministerium Nordrhein-Westfalen vertieft werden konnte. Natürlich wurden der Umschluss-Erlass und das damit verbundene Zwangsouting für HIV-infizierte Gefangene angesprochen. Wir haben noch einmal dargestellt, dass eine ersatzlose Streichung des Erlasses die einfachste, angemessenste und unproblematischste Lösung sei.

Weitere Gesprächsthemen waren unter anderem die medizinische Versorgungssituation in Haft, der Übergang aus der Haft in regionale Versorgungssysteme, die Verfügbarkeit von Kondomen und Gleitmitteln und der geregelte Zugang zu sterilem Spritzbesteck.

Minister Kutschaty machte deutlich, dass es einen Prüf- und Klärungsprozess geben werde, der die angesprochenen Problemfelder aufarbeiten und zu einer politischen Entscheidung bringen werde. Er versicherte uns, dass er sich Anregungen und Vorschläge des Landesverbandes weiterhin ausdrücklich wünscht.

Klaus-Peter Schäfer
Landesvorsitzender

Die Notwendigkeit, das Wissensmanagement und die gebündelte Stärke unseres Landesverbands regional und überregional, verbandsintern oder -extern einzubringen, sind eine zentrale Aufgabe gestern, heute und morgen. Einzelinteressen von Mitgliedsorganisationen, regionale Besonderheiten, kommunale Gegebenheiten und ballungsraumbedingte epidemiologische Bedarfe sind gemeinschaftlich zu klären und mit dem Blick für die gesamte landesweite Aidsarbeit zu vertreten.

Olaf Lonczewski
stellv. Landesvorsitzender

Ich freue mich, dass ich nun in der zweiten Amtszeit als Vorstand der AIDS-Hilfe NRW angehören darf und möchte auch zukünftig tatkräftig an der Weiterentwicklung des Verbands mitarbeiten. Es gilt, 25 Jahre erfolgreiche Arbeit weiterzuentwickeln und auch in finanziell schwierigen Zeiten, insbesondere in den Kommunen, die vor Ort tätigen Aidshilfen zu stärken und zu stützen.

Arne Kayser

Die wichtigsten Aufgaben als Mitglied eines fünfköpfigen Vorstandes sehe ich in der Sicherung der Zukunftsfähigkeit unseres Landesverbandes und seiner Mitgliedsorganisationen. Der Prozess der Kommunalisierung und die begrenzter werdenden Mittel im öffentlichen Haushalt werden für uns in den kommenden Jahren weiterhin einen großen Einsatz fordern. Hier müssen kreative, kluge und auch eventuell neue konzeptionelle Entwürfe kreiert werden.

Peter Struck

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit den Vorstandskollegen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesgeschäftsstelle und den Mitgliedern der Mitgliedsorganisationen den zukünftigen Herausforderungen mit Entschlossenheit zu begegnen, die Aidshilfearbeit in NRW weiterzuentwickeln und Gestaltungsspielräume zum Wohle der Menschen mit HIV und Aids und der Mitgliedorganisationen zu nutzen.

Martin Wickert

Eine starke Positiven-Selbsthilfe zusammen mit Aidshilfen sind richtige und wichtige Partner, um mehr Integration und Akzeptanz der Erkrankung in der Gesellschaft einzufordern. Die AIDS-Hilfe NRW leistet in diesem Bereich durch die Unterstützung im Bereich der Sekundärprävention wegweisende Arbeit. Als Mitglied des Vorstands werde ich die Lobbyarbeit in gesundheits- und gesellschaftspolitischen Fragen rund um das Thema „Leben mit HIV und Aids“ intensiv unterstützen.

Im Juni fand im Rechtsausschuss des Landtags die öffentliche Anhörung zum Thema „Zwangsouting in nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalten beenden und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung stärken!“ statt. Als Sachverständigen hatten wir Rüdiger Wächter von der AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel benannt, dem wir an dieser Stelle noch einmal danken. Er sprach sich deutlich für die die Abschaffung des „Zwangsoutings“ im Vollzug aus, da sie für Menschen mit HIV diskriminierend ist und einer auf rationalen Grundlagen basierenden Prävention im Wege steht. Für den Strafvollzug müssen selbstverständlich die gleichen Präventionsstandards gelten, die sich auch außerhalb des Vollzugs bewährt haben. Leider wurde unsere Position nicht von allen Sachverständigen unterstützt.

Die Vertretung der Bediensteten, aber auch Experten, die in anderen Fällen unsere Ansichten teilen und unterstützen, forderten in dieser Anhörung die Ausweitung der Auskunftspflicht - auch bei anderen Infektionskrankheiten. Der Landesverband sieht es als vorrangige Aufgabe im Bereich des Strafvollzugs, verstärkt für die Aufhebung des „Zwangsoutings“ zu kämpfen.

Ende 2010 wurde unsere Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und Aids 15 Jahre alt und seit November 2005 trägt die vernetzende Frauenarbeit das Markenzeichen XXelle. Wegen der „Jubiläumsdichte“ 2010 im Landesverband haben wir die Feier des Jubiläums in die Nähe des 100. Internationalen Frauentags 2011 gelegt und zur zweiten Frauenfachtagung XXelle LIVE am 25. Februar 2011 nach Köln eingeladen. Die kontinuierliche Förderung der Frauenvernetzung liegt dem Vorstand sehr am Herzen und auch in diesem Tätigkeitsfeld mischen wir uns in die gesellschaftliche Diskussion parteilich ein. So erteilten wir beispielsweise auch jüngst aus der Politik geäußerten Forderungen nach einem Kondomzwang im Prostitutionsbereich eine deutliche Absage.

Der Landesvorstand bedankt sich beim Team der Landesgeschäftsstelle für deren Arbeit, bei den Mitgliedsorganisationen für die Rückmeldungen und den Gedankenaustausch und bei allen Leserinnen und Lesern des Jahresberichts für ihr Interesse an der Arbeit der Aidshilfen in Nordrhein-Westfalen.

Aus der Landesgeschäftsführung

Der Landesgeschäftsführer der AIDS-Hilfe NRW ist seit Juli 2011 Patrik Maas. Stellvertretender Landesgeschäftsführer ist Reinhard Klenke. Gemeinsam vertreten sie die AIDS-Hilfe NRW im Auftrag des Landesvorstandes auch in allen rechtlichen Angelegenheiten. Patrik Maas leitet verantwortlich die Arbeit der Landesgeschäftsstelle in Köln und ist für die Bereiche Personal und Finanzen ebenso verantwortlich wie für die Umsetzung der Vorstandsbeschlüsse und die Interessenvertretung des Verbandes gegenüber anderen Institutionen.

Seit 1. Juli 2011 habe ich als neuer Landesgeschäftsführer die Nachfolge von Dirk Meyer angetreten. Dabei bin ich nicht wirklich neu und der AIDS-Hilfe NRW seit vielen Jahren verbunden. Ende der 1990er Jahre war ich der erste hauptamtliche Geschäftsführer des Schwulen Netzwerks NRW, dessen Vorstand ich später einige Jahre angehörte, ebenso dem Vorstand des Sozialwerks für Lesben und Schwule in Köln. Im ZSP-Beirat der AIDS-Hilfe NRW beriet ich unseren Landesvorstand bei der Vergabe der Projektmittel und vertiefte hier meine Einblicke in die Arbeit des Verbands und seiner Mitgliedsorganisationen. Zwischenzeitlich habe ich meine betriebswirtschaftlichen Kenntnisse in die Gründung und den Aufbau einer Aktiengesellschaft im Verlagswesen, als deren Finanzvorstand und zuletzt acht Jahre als kaufmännischer Leiter der Deutschen AIDS-Stiftung eingebracht.

Patrik Maas

Reinhard Klenke

Mein erster Arbeitstag als Landesgeschäftsführer fiel zusammen mit dem CSD-Empfang der AIDS-Hilfe NRW und des Schwulen Netzwerks NRW im Kölner Gürzenich. Hier konnte ich mit einigen Hundert Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichsten Verbandsstrukturen, aber auch Gästen aus befreundeten Organisationen, der Politik und anderen Bereichen der Gesellschaft ins Gespräch kommen und mich in meiner neuen Funktion vorstellen. Durch das Engagement der Interimsgeschäftsführung durch Reinhard Klenke und der anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fand ich eine souverän arbeitende Landesgeschäftsstelle vor, die ihren neuen Chef herzlich und gespannt empfing.

Seither habe ich in zahlreichen Terminen mich selbst und die AIDS-Hilfe NRW vorstellen beziehungsweise über Schwerpunkte und Ziele unserer Arbeit sprechen können. So traf ich Ministerin Steffens und Abgeordnete aller Landtagsfraktionen, nahm er an den Landesarbeitsgemeinschaften und Landesarbeitskreisen teil und besuchte einzelne Mitgliedsorganisationen. Auf der Jahrespressekonferenz am 20. September präsentierte ich den Medien den aktuellen Stand der Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen. Und nicht zuletzt nahm ich nun in der neuen Funktion an den Beratungen der Vergabe der ZSP-Mittel teil.

Ich freue mich darauf, viele andere Menschen aus dem Verband zu treffen, um immer tiefer in die differenzierte Arbeit der Aidshilfen in Nordrhein-Westfalen einzusteigen. Viele Aufgaben warten auf mich als Landesgeschäftsführer. So steht an, das Leitbild der AIDS-Hilfe NRW zu aktualisieren. Ein Projekt mit weitreichender Bedeutung, geht es doch darum, auch zukunftsorientiert und handlungsfähig als Aidshilfe aktiv zu bleiben. Nur mit einer offenen Kommunikation untereinander, im engen Austausch aller Strukturen und einem abgestimmten Auftreten nach außen, da bin ich mir sicher, behält die AIDS-Hilfe NRW ihr Profil und ihre Stärke.

Mit Spaß und Geduld viel bewegt

Die Nachricht, dass Dirk Meyer im Frühjahr 2011 nach 18 Jahren Tätigkeit als Geschäftsführer die AIDS-Hilfe NRW verlässt, hat im Landesverband großes Aufsehen erregt. Viele konnten sich nicht vorstellen, dass ein „Urgestein" wie Dirk Meyer von der Aidshilfe lassen könnte. In der Tat ist seine Biografie eng mit der Aidshilfe verbunden: Er war Gründungsmitglied der AIDS-Hilfe im Kreis Unna, dort auch Vorstandsmitglied, Geschäftsführer der AIDS-Hilfe Bonn, Mitglied im Landesvorstand NRW, seit 1992 Landesgeschäftsführer, einige Jahre Mitglied im Bundesvorstand und im Delegiertenrat der Deutschen AIDS-Hilfe und vor fünf Jahren außerdem ein halbes Jahr Interimsgeschäftsführer des Bundesverbands. Guido Schlimbach führte anlässlich seines beruflichen Wechsels ein Interview mit ihm.

Dirk Meyer

Dirk, nach 18 Jahren Tätigkeit als Geschäftsführer verlässt du die AIDS-Hilfe NRW. Ende eines Kapitels oder hast du alles erreicht?

Ich habe im Laufe vieler Jahre fast alle Facetten, die unser Verband auf allen Ebenen zu bieten hat, mit Spaß und manchmal auch mit Sorge erlebt und bearbeitet. Da ist es sicher legitim, noch einmal einen Sprung zu machen und das Spielfeld zu wechseln, um in der eigenen Arbeit eine neue Perspektive zu gewinnen.

Du hast in der Aidshilfearbeit Wesentliches von Beginn an mitgestaltet. Wenn du auf die Anfänge schaust, was ist immer noch aktuell und was hat sich verändert?

Die Aidshilfe hat bis heute einen politischen Anspruch. Als gesundheitliche Selbsthilfeorganisation haben wir zwar sehr spezifisch, sehr Interessen geleitet für bestimmte Gruppen von Menschen gearbeitet, andererseits aber auch mit einem klaren politischen Anspruch. Aidshilfe ist eine lebendige, politische Selbsthilfeorganisation, die sich immer noch an den offenen Fragen reibt, nach den Interessen von Minderheiten und Diskriminierung fragt, immer orientiert an der Gesellschaft als Ganzes. Wir haben uns nie mit unseren „Randthemen" in die Ecke stellen lassen. Bis heute drängen wir damit in die Mitte der Gesellschaft und scheuen dabei auch keine Konflikte. Geändert hat sich natürlich, dass wir uns nicht mehr wie in den Anfangsjahren so direkt mit Sterben und Tod auseinandersetzen müssen. Die Einstellung zum Thema HIV und Aids hat sich geändert, der Umgang ist in den letzten Jahren normaler geworden.

Am Anfang stießen Aidshilfen in der Gesellschaft auf erhebliche Widerstände? Wie habt Ihr das geschafft, gegen diese Widerstände anzugehen?

Mit einer herzerfrischenden Naivität! Wir haben einfach unser Ding gemacht. Wir sind auf die vermeintlich verkrusteten Strukturen, also auf die Menschen in den Kreis- und Stadtverwaltungen, aber auch in der Landespolitik zugegangen. Wir haben uns das Recht genommen, für uns und unser Thema zu sprechen. Wir waren die Expertinnen und Experten in eigener Sache und sind sehr selbstbewusst aufgetreten, was die andere Seite offenbar äußerst positiv beeindruckt und verblüfft hat.

Wie konnten die untereinander so verschiedenen Gruppen in der Aidshilfe hier erfolgreich ihre Ziele verfolgen und gemeinsam etwas entwickeln?

Das lief ja nicht ohne Konflikte ab. Es ging aber gut, weil wir zu allererst bereit waren, das Anderssein der Anderen zu akzeptieren, gut, vielleicht auch zunächst nur zu tolerieren. Ohne schwule Männer jetzt zu idealisieren, aber aufgrund ihrer eigenen Diskriminierungserfahrungen können sie das vielleicht besser als andere Männer, zumal sie Akzeptanz ja auch immer für sich einfordern. Diese Einstellung haben wir in den Anfängen der Aidsarbeit auf andere übertragen. Das war mit den Junkies und den politisch engagierten Frauen nicht immer leicht und sicher oft konfliktbeladen. Es hat aber nie dazu geführt, dass wir uns getrennt haben. Hier und da führten die Konflikte dazu, dass in einzelnen Aidshilfen eher schwule Prävention oder eher Drogenarbeit gemacht wurde, aber insgesamt hat es uns zusammen gehalten. Manchmal denke ich, dass die Sehnsucht der Schwulen, in die gesellschaftliche Mitte vorzudringen und wertgeschätzt zu werden, uns dazu gebracht hat, in der Akzeptanz mit scheinbar disparaten Gruppen in der Aidshilfe anzufangen und die Konflikte auszuhalten.

Zuletzt ist eine neue Gruppe hinzugekommen, die der Migrantinnen und Migranten, die wir mehr und mehr in den Focus unserer Arbeit genommen haben. Das verlief nicht immer reibungslos.

Die Diskussionen mit Junkies und mit Frauen liefen ja auch nicht reibungslos. Wir dürfen das Miteinander der Gruppen auch nicht schönreden. Selbst die Vertretung der Interessen von Menschen mit HIV in Aidshilfen ist nicht konfliktfrei. Die ersten Aidshilfen wurden ja im Grunde ohne Menschen mit HIV gegründet. Natürlich waren wir Selbstorganisation und Selbsthilfe, aber zunächst einmal, um uns zu schützen, um einen Umgang mit dem Thema zu finden. Eine direkte Konfrontation mit der Infektion fand erst später statt. Insofern ist die Auseinandersetzung mit Migration nicht leicht, aber mit Blick auf die Vergangenheit auch nicht originär schwer.

Wie hält man denn einen so lebhaften Verband wie die AIDS-Hilfe NRW mit vielen unterschiedlichen Mitgliedsorganisationen zusammen?

Mit viel Geduld! Mit einem Verständnis dafür, dass sich Aidshilfearbeit von unten nach oben entwickelt. Prävention entsteht kommunal. Das heißt, praktische Aidshilfearbeit entwickelt sich in der örtlichen Szene. Dies muss wertgeschätzt und darf nicht als Störfaktor erlebt werden, auch wenn darin schon viele Unterschiede und damit viele Konflikte enthalten sind. Wenn man das als Stärke begreift, ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, gemeinsam etwas umzusetzen, sich auszutauschen und gemeinsame Interessen zu entdecken und zu formulieren.

Wie siehst du die Perspektiven der Aidshilfe in diesem Land, wo liegen die zukünftigen Schwerpunkte?

Die AIDS-Hilfe NRW wird ein munterer, dynamischer, lebensfroher Verband bleiben, der mit den Konflikten innerhalb der eigenen Reihen gut umgehen und immer wieder neue Lösungen finden wird. Sicher wird der Verband auch in den nächsten fünf bis zehn Jahren im Bereich der Prävention Wesentliches beitragen und politischen Schmerzthemen wie Drogenkonsum, Kriminalisierung und Ausgrenzung nicht ausweichen. Die Gesellschaft wird sich ganz sicher nicht so schnell zum Positiven hin verändern, dass unsere Arbeit überflüssig würde.

Strukturen fördern – Qualität sichern

In der Landesgeschäftsstelle unterstützt Michael Wurm die Qualitätsentwicklung der regionalen Arbeit der Mitgliedsorganisationen durch Informationsvermittlung und -austausch in den Bereichen Vereins- und Finanzmanagement sowie Qualitätsmanagement, Fachberatung und organisatorische Hilfestellungen. So werden einzelne Vereine beispielsweise in der Beantragung kommunaler Förderung oder bei der Neustrukturierung ihrer Arbeit beraten. Ein wichtiges Ziel der Arbeit ist die Vernetzung der Mitgliedsorganisationen untereinander sowie mit anderen Institutionen, etwa Facharbeitskreisen des Landes oder des Paritätischen Wohlfahrtsverbands.

Ehrenmitgliedschaft für Micheal Jähme

Michael Jähme ist in seinem Hauptberuf Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Wuppertal. Über seine berufliche Tätigkeit hinaus strahlt sein vielfältiges Engagement als Ehrenamtlicher und Selbsthilfeaktivist auf breiter Ebene in die AIDS-Hilfe NRW hinein.

So war Michael Jähme von 1998 bis 2004 Mitglied des Vorstands der AIDS-Hilfe NRW, ab 2000 Landesvorsitzender des Verbandes. Heute ist er im Beirat für „positive stimmen", dem deutschen Projekt zum HIV-Stigma-Index, und im Stiftungsrat der ARCUS-Stiftung, die sich der Stärkung der Teilhabe von Lesben und Schwulen am gesellschaftlichen Leben widmet.

Mit seinem Internetblog „termabox" gehört er zu den wichtigen Stimmen der Positivenselbsthilfe. Insbesondere den Wandel vom sogenannten „alten Aids" zu HIV als beherrschbare chronische Erkrankung begleitet er authentisch und kompetent.

Mitgliederversammlung der AIDS-Hilfe NRW am 29. Oktober 2011 in Dortmund

Am 29. Oktober 2011 hatte der Landesvorstand zur Mitgliederversammlung nach Dortmund eingeladen. Neben den Delegierten von 23 Mitgliedsorganisationen nahmen viele weitere Gäste aus dem Landesverband an dieser Versammlung teil.

Der Vorstand ging in seinem Tätigkeits- und Finanzbericht auf das letzte Jahr ein. Ein entscheidendes Moment in diesem Jahr war der Übergang der Geschäftsführung von Dirk Meyer auf Patrik Maas. Die Interimsgeschäftsführung hat Reinhard Klenke übernommen, dem der Vorstand ausdrücklich dafür dankt. Als neuer Geschäftsführer berichtete Patrik Maas vor allem von seinen ersten Erfahrungen in diesem Amt.

Da Lena Arndt und Klaus-Peter Hackbarth zur Mitgliederversammlung ihren Rücktritt von ihrem Vorstandsamt erklärt haben, sah die Tagesordnung ebenfalls Vorstandswahlen vor. Peter Struck und Martin Wickert haben ihre Kandidatur erklärt.

Peter Struck ist Diplom-Pädagoge und seit 25 Jahren Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Bielefeld, aktuell als Geschäftsführer. Im Rahmen der Kandidatur erklärte er, dass er als Vorstand insbesondere die Teilhabe von Menschen mit HIV und Aids am gesellschaftlichen Leben fördern wollte. Hierzu gehöre der Abbau von Diskriminierung und von Armut.

Obgleich Martin Wickert bisher in keinem Gremium des Landesverbandes vertreten war, kennt er den Verband gut über eine langjährige berufliche Zusammenarbeit. Diese Zusammenarbeit erzeugte eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen der Aidshilfearbeit, die ihn zur Kandidatur motiviert hat. Sein Fokus liegt auf der sozialen Situation von Menschen mit HIV und Aids, der Stärkung der Positivenselbsthilfe sowie der Zusammenarbeit von Primärprävention und Selbsthilfe.

Die Mitgliederversammlung unterstützte die Anliegen der beiden Kandidaten und wählte beide einstimmig in den Vorstand. Um einen gemeinsamen Wahlturnus des gesamten Vorstands zu ermöglichen, soll zur Mitgliederversammlung 2012 eine vollständige Vorstandswahl erfolgen.

Einer der inhaltlichen Schwerpunkte der Mitgliederversammlung war der Antrag zur Aktualisierung des Leitbilds. Das Leitbild der AIDS-Hilfe NRW hat mittlerweile seit zehn Jahren Bestand. Doch seitdem haben sich Gesellschaft, Medizin und Aidshilfen verändert. Neben der transkulturellen Öffnung der AIDS-Hilfe NRW (2005), der Kommunalisierung der Landesförderung im Bereich HIV und Aids (2007), dem sogenannten EKAF-Statement (2008) machte die Ergänzung des Satzungszwecks der AIDS-Hilfe NRW um sexuelle Gesundheit (2009) solche Veränderungen sichtbar. Damit das Leitbild nach wie vor Orientierung und Antworten für die Verbandsentwicklung bieten kann, soll im Jahr 2012 eine Aktualisierung des Leitbilds vorgenommen werden. Der Entwurf eines aktualisierten Leitbilds soll einer späteren Mitgliederversammlung zum Beschluss vorgelegt werden.

Um Persönlichkeiten auszuzeichnen, die sich für den Landesverband verdient gemacht haben, soll die in der Satzung vorgesehene Ehrenmitgliedschaft aktiviert werden. Die Ehrenmitgliedschaft bietet neben dem ausschließlichen Ehrenamtspreis „merk-würdig" die Möglichkeit, die Leistung von Menschen anzuerkennen, die sich nicht nur im klassischen Ehrenamt für die AIDS-Hilfe NRW einsetzen. Auf Beschluss der Mitgliederversammlung wurde Michael Jähme und Dirk Meyer die Ehrenmitgliedschaft angetragen.

Anzahl der Präventionskontakte weiter auf hohem Niveau

Die Aidshilfen in Nordrhein-Westfalen sind sowohl für die Interessierten und Engagierten in unseren Zielgruppen als auch für erkrankte Menschen gut erreichbar. Der Landesverband bietet mit seinen 41 Mitgliedsorganisationen ein sich über nahezu ganz NRW erstreckendes Netz von Serviceeinrichtungen und Beratungsstellen.

Im Jahr 2010 konnten mit primärpräventiven Maßnahmen vor Ort 345 366 Menschen erreicht werden. Der Anteil der primärpräventiven Kontakte, die sich auf Menschen bis 21 Jahre beziehen, beträgt 52 Prozent, in absoluten Zahlen 179 728. Menschen ab 22 Jahre nehmen einen Anteil von 48 Prozent ein, in absoluten Zahlen 165 637 Kontakte. Der Anteil primärpräventiver Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund beträgt 23 Prozent, das entspricht 80 297 Kontakten.

Darüber hinaus stand die Aidshilfe im vergangenen Jahr weiteren 28 222 Menschen beratend oder begleitend zur Seite, der Mehrzahl sogar mehrmals im Jahr, so dass in 2010 über 100 000 Gespräche mit Menschen mit HIV, deren Angehörigen und Freunden verzeichnet werden konnte. Insgesamt haben die Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW im Jahr 2010 schätzungsweise 373 000 Menschen mit ihren Angeboten der Prävention, Beratung und Betreuung erreicht: Frauen und Männer, Jüngere und Ältere, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, die die Strukturen der Aidshilfe nutzen.

Die AIDS-Hilfe NRW stärkt und ermöglicht nicht nur ehrenamtliches Engagement, sie braucht es. Wir sind stolz, dass sich im Jahr 2010 1 482 Ehrenamtliche insgesamt mehr als 115 000 Stunden für die Aidshilfe engagiert haben. Daneben sind 242 Angestellte tätig, die zusammengerechnet 167,2 Vollzeitstellen besetzen und durch das Land Nordrhein-Westfalen, die jeweiligen Kommunen und aus Eigenmitteln finanziert werden.

Ehrenmitgliedschaft für Dirk Meyer

Dirk Meyer ist als Persönlichkeit eng mit der AIDS-Hilfe NRW verbunden. Zunächst war er in den Aidshilfen im Kreis Unna (1987-1990) und in Bonn (1990-1992) als Geschäftsführer tätig. Bereits in dieser Zeit war er ehrenamtlich im Vorstand der AIDS-Hilfe NRW (1987-1992). In den Jahren von 1990 bis 1992 hatte er den Landesvorsitz inne. Den Verbänden „Schwules Netzwerk NRW" und JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte) gehörte er als Gründungsvorstand mehrere Jahre an. Von 1992 bis 2011 war Dirk Meyer Landesgeschäftsführer der AIDS-Hilfe NRW.

Ihm gelang in dieser Zeit die strukturelle Verankerung der Themen Frauen und Junkieselbsthilfe in der Landesgeschäftsstelle sowie die Verstärkung des Kampagnenmanagements von Herzenslust. Er begleitete den Prozess der Kommunalisierung der Landesmittel. Heute ist er als Leiter des Referats „Aidsprävention" für die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung tätig.

Betrachtet man den Zeitaufwand der Aidshilfen insgesamt, wenden wir über 30 Prozent der Arbeit für die Primärprävention, ein Viertel für die Beratung und Betreuung sowie die Förderung der Selbsthilfe, etwa ein Drittel für die Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzung und die Fort- und Weiterbildung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und knapp 10 Prozent für die Verwaltung auf.

Alles in allem bedeutet dies, dass der Finanzbedarf bei den Aidshilfen ständig steigt, dass wir demnach immer mehr Drittmittel akquirieren müssen und für die gleichen Inhalte bei gleicher Förderhöhe mehr Arbeit zu leisten ist.

Förderkriterien für die transkulturelle Orientierung

Die AIDS-Hilfe NRW begann im Jahr 2001 damit, ihre Arbeitsschwerpunkte unter transkulturellen Aspekten neu auszurichten. Seitdem bewegen Aidshilfen in NRW das Thema „Transkulturelles" auf den unterschiedlichsten Ebenen.

Um das Erreichte zu stabilisieren und den Prozess weiter zu gestalten, hat der Landesverband im Rahmen der transkulturellen Orientierung folgende Schwerpunkte für die nächsten Jahre gesetzt: Die Zusammenarbeit mit Organisationen von Migrantinnen und Migranten soll auf den unterschiedlichsten Ebenen ausgebaut werden. Die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund, sowohl Nutzerinnen und Nutzer als auch Ehrenamtliche, Honorarkräfte, Angestellte und Vorstände, soll gefördert werden.

Schließlich sollen die erarbeiteten Kompetenzen und Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit migrationsspezifischen Angeboten in den Mitgliedsorganisationen und im Verband mittels verstärkter Möglichkeiten zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch verankert werden.

Die Bedeutsamkeit wird durch die Verabschiedung von Kriterien für die transkulturelle Orientierung von Projekten der zielgruppenspezifischen Prävention durch den Vorstand der AIDS-Hilfe NRW unterstrichen. Diese spezifischen Kriterien ergänzen die allgemeinen Förderkriterien für das Verfahren und bauen auf ihnen auf. Inhaltlich setzen diese darauf, Zugänge zu Information, Beratung und Behandlung für Menschen mit Migrationshintergrund zu schaffen. Des Weiteren soll die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund bei Aidshilfeangeboten gestärkt werden. Ihr Wissen soll sicherstellen, dass die Angebote wirklich bedürfnisgerecht umgesetzt werden. Umgekehrt können sie das Know-how der Aidshilfearbeit als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihre Communities hinein tragen.

Damit im Landesverband vermehrt Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund entstehen können, ist es wichtig, dass die Erfahrungen und Erkenntnisse aus den Projekten möglichst breit im Verband zur Verfügung stehen.

Neben der inhaltlichen Bedeutung der transkulturellen Orientierung innerhalb des ZSP-Verfahrens wird auch das konsequente Bekenntnis zu dieser Förderschiene zur nachhaltigen Absicherung des Themas im Landesverband beitragen.

Transkulturelle Orientierung

Durch einen Beschluss auf der Mitgliederversammlung im Jahr 2005 wurde das Thema der transkulturellen Orientierung fest im Verband verankert. Ziel war von da ab stets, strukturelle Prävention für Menschen mit Migrationshintergrund in einer Art und Weise anbieten zu können, die ihren aktuellen Bedürfnissen entspricht. Im Rahmen der strukturellen Prävention werden dabei die Angebote zur Prävention, Beratung und Begleitung genauso wie die gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet. Gegenseitiger Respekt, Akzeptanz sowie Bereitschaft und Mut zum Dialog mit allen Beteiligten sind die zentralen Aspekte für eine erfolgreiche Integration transkultureller Themen in eine zeitgemäße Präventionsarbeit.

Die Mitgliederversammlung der AIDS-Hilfe NRW zog im Jahr 2010 eine Zwischenbilanz und stellte fest, dass im Verband viele Teilbereiche der transkulturellen Orientierung vorangebracht werden konnten. Hierzu zählen das verstärkte internationale Engagement der AIDS-Hilfe NRW, der Ausbau der Projektförderung und die Stärkung der Handlungskompetenz in diesem Feld.

Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Zentraler Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist die Gewährleistung einer kontinuierlichen Präsenz des Themas HIV und Aids in den Medien. Dazu gehören unter anderem die regelmäßige Redaktion und der Versand von Presseinformationen sowie Vorbereitung und Durchführung der Jahrespressekonferenz, die gesamte Online-Redaktion und Koordination der Internet-Präsenzen des Landesverbands, die Realisierung des Jahresempfangs der AIDS-Hilfe NRW und des gemeinsamen CSD-Empfangs mit dem Schwulen Netzwerk NRW. Ansprechpartner sind Dr. Guido Schlimbach, Pressesprecher, und Markus Schmidt.

Jahresempfang der AIDS-Hilfe NRW 2011

Der inzwischen traditionelle Jahresempfang der AIDS-Hilfe NRW fand am 31. März erstmals im Düsseldorfer MAX HAUS, dem katholischen Stadthaus der Landeshauptstadt, statt. Im ehemaligen Kreuzgang kamen 200 Gäste aus Politik, Verwaltung und Verbänden sowie zahlreichen Mitgliedsorganisationen des Verbands zusammen. Unter ihnen begrüßte Klaus-Peter Schäfer die Ministerin für Gesundheit und Emanzipation, Pflege und Alter, Barbara Steffens, sowie Abgeordnete aus allen Fraktionen des Landtags.

In seiner Rede sprach sich Klaus-Peter Schäfer für die Verhinderung von Stigmatisierung und für das Recht auf Prävention aus. Dies gelte nicht nur für die von HIV besonders betroffenen Gruppen, sondern auch für Menschen mit HIV in unserem Land: also für die Bereiche der Primär-Sekundär- und Tertiärprävention. Für Menschen mit HIV sei insbesondere der Abbau von Diskriminierung, etwa am Arbeitsplatz oder im Gesundheitswesen, unverzichtbar. Selbst bei routinemäßigen Arztbesuchen stießen Menschen mit HIV oft auf Vorurteile und Desinformation. „Hier müssen wir intensiv auf Information und Aufklärung dringen. Nur wenn wir es schaffen, die Diskriminierung und Stigmatisierung von HIV und Aids betroffenen und ihnen nahestehenden Menschen zu beenden, haben wir ihre Gleichstellung mit Nicht-Infizierten erreicht."

Das Thema des Festvortrags von Gesundheitsministerin Barbara Steffens war „HIV, Aids und Menschenrechte". Sie forderte die strikte Einhaltung der Menschenrechte ein, auch im Bereich der HIV-Prävention. „Der Kampf gegen HIV und Aids wird nur dann langfristig erfolgreich sein, wenn die Menschenrechte geachtet und durchgesetzt, wenn Geschlechterrollenidentität sowie sexuelle Orientierung angstfrei und ohne gesellschaftliche und rechtliche Benachteiligung thematisiert werden können", sagte Steffens. Die nordrhein-westfälische Landesregierung setze sich mit Nachdruck dafür ein, unter der Überschrift Emanzipation nicht nur Menschenrechte zu verwirklichen und Diskriminierung abzuwehren, sondern auch Vielfalt in der Gesellschaft zu fördern.

Im Rahmen des Jahresempfangs wurde nicht nur der Ehrenamtspreis „merk|würdig" der AIDS-Hilfe NRW verliehen, sondern auch Dirk Meyer verabschiedet, der nach 18 Jahren Tätigkeit als Landesgeschäftsführer den Landesverband verließ. Klaus-Peter Hackbarth stellte heraus, dass Meyer die AIDS-Hilfe NRW nicht nur als politischen Verband begriffen, sondern auch immer als Selbsthilfeorganisation konzipiert und vertre-

merk|würdig für Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler des Herzenslust-Teams bei den Gay Games 2010

Mehr als 100 Ehrenamtliche aus ganz NRW wirkten im Herzenslustteam bei den Gay Games 2010 in Köln mit. Unter dem Motto „Fairplay" war das Präventionsteam bei der großen Eröffnungsfeier im RheinEnergie-Stadion und der Abschlussveranstaltung im Tanzbrunnen präsent. Auch während der Wettkampftage waren die Ehrenamtlichen rund um die Uhr unterwegs, um die vielen Tausend aktiven Sportlerinnen und Sportler sowie alle Gäste bei den Sportveranstaltungen, den allabendlichen Partys oder in den Villages mit personalkommunikativen Aktionen zu erreichen. Unterstützt wurden sie dabei von dem Team der Präventionskampagne „Ich weiß was ich tu" der Deutschen AIDS-Hilfe.

Alle Ehrenamtlichen haben mit ihrem großen Engagement ganz erheblich zum Erfolg der Aktion beigetragen. Die ehrenamtliche Arbeit bei den Gay Games setzte neue Maßstäbe in Deutschland und begeisterte viele Menschen aus aller Welt, die in Köln zu Gast waren.

merk|würdig für Georg Roth

Seit 30 Jahren engagiert sich Georg Roth ehrenamtlich in zahlreichen Bereichen der Schwulen- und Aidsarbeit. Sein Engagement für die Aidshilfe und für Menschen mit HIV und Aids gemeinsam mit den TRIVIATAS, dem 1. Schwulen Männerchor, den er 1982 mit gegründet hatte, war richtungsweisend. Außerdem war er Gründungs- und Vorstandsmitglied des ersten Kölner Schwulen und Lesbenzentrums SCHULZ sowie Gründungsmitglied der Aidshilfe Köln.

Georg Roth, Gründungsmitglied und ehemaliger Landesvorsitzender der AIDS-Hilfe NRW, war gemeinsam mit Dirk Bach und Volker Beck einer der ersten Präventionsbotschafter der Herzenslust-Kampagne. Sein ehrenamtliches Engagement in der Schwulenbewegung fand eine gleichermaßen unterhaltsame wie kritische Fortsetzung in seiner Figur Sister George. Als plaudernde Krankenschwester ist er inzwischen zu dem Markenzeichen des gemeinsamen CSD-Empfangs der AIDS-Hilfe NRW und des Schwulen Netzwerks NRW geworden.

Als eine herausragende Persönlichkeit steht Georg Roth für das beherzte und nachhaltige Engagement schwuler Männer bei der Bewältigung der Aidskrise. Männer wie er haben dazu beigetragen, dass es in der schwulen Community ein hohes Bewusstsein für HIV, Aids und andere sexuell übertragbare Infektionen und einen verantwortlichen Umgang damit gibt.

ten hätte. „Dirk Meyer war von dem unbeugsamen Willen geleitet, die Menschen, mit denen wir arbeiten und für die wir eintreten, in die Mitte der Gesellschaft zu begleiten und ihnen dort einen dauerhaft gesicherten Platz zu verschaffen", sagte Hackbarth. Dirk Meyer selber betonte, dass er sich vom Verband mit einem weinenden und einem lachenden Auge verabschiede.

Weinend, weil er in der langen Zeit seines ehren- und hauptamtlichen Engagements viele Freundinnen und Freunde gefunden habe, die ihm sehr ans Herz gewachsen seien. Lachend, weil er stolz auf das Blicke, was er mit der AIDS-Hilfe NRW in 18 Jahren erreicht hätte, und weil er sich auch auf die Herausforderung der neuen Tätigkeit als Referent der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung freue.

merk|würdig 2011

Inzwischen zum fünften Mal verlieh der Landesvorstand anlässlich des Jahresempfangs der AIDS-Hilfe NRW am 31. März 2011 den Ehrenamtspreis „merk|würdig" an engagierte Ehrenamtliche aus dem Verband. Mit „merk|würdig" zeichnet die AIDS-Hilfe NRW Menschen aus, die durch ihr ehrenamtliches Engagement hervortreten und die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen stark beeinflusst und geprägt haben.

Im Namen des Landesvorstands überreichte Klaus-Peter Schäfer den Preis an Ehrenamtliche aus den regionalen Herzenslustteams, die anlässlich der Gay Games 2010 in Köln primärpräventive Aktionen durchgeführt haben. Außerdem wurde in Abwesenheit Georg Roth, Comedian und Aidsaktivist der ersten Stunde, für 30 Jahre Engagement ausgezeichnet. Georg Roth stand an diesem Abend zeitgleich auf der Bühne des Kölner Senftöpfchen-Theaters und konnte daher nicht persönlich an der Verleihung teilnehmen.

Die Laudatio auf das Fairplay-Team von Herzenslust hielt Arne Kayser, die Verdienste von Georg Roth würdigte die Vorsitzende des Kuratoriums der AIDS-Hilfe NRW, Christiane Friedrich.

Jahrespressekonferenz 2011

Neben den zahlreichen Pressekontakten, die der Landesverband im Laufe des Jahres pflegt, ist die Jahrespressekonferenz eine wichtige Gelegenheit, die Arbeitsschwerpunkte der AIDS-Hilfe NRW, hier vor allem unsere Präventionsprojekte, zu präsentieren sowie auf die Lebensbedingungen der Menschen mit HIV in Nordrhein-Westfalen aufmerksam zu machen.

Seit vielen Jahren findet sie auf Einladung der Landespressekonferenz im Medienzentrum des Düsseldorfer Landtags statt, traditionell zehn Tage nach Ende der Parlamentsferien. Schwerpunktthema 2011 war die Situation von Menschen mit HIV am Arbeitsplatz.

Landespolitische Perspektiven

Zunächst gaben wir den Journalistinnen und Journalisten einen kurzen Überblick über die landespolitischen Perspektiven der Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen. Aus unserer Sicht war die Wahrnehmung des Themas „HIV/Aids" und des Engagements der Aidshilfen durch die

Fraktionen des Landtags und die Landesregierung erfreulich. Fraktionsübergreifend steht die Notwendigkeit einer effektiven und fachlich fundierten HIV- und Aidsprävention außer Frage. Im zurückliegenden Jahr haben hierüber zahlreiche Einzelgespräche mit Abgeordneten aller Fraktionen und mit Mitgliedern der Landesregierung stattgefunden. Die Landesregierung scheint ja gewillt, die zielgruppenspezifische HIV-Prävention auszubauen und die Kürzungen der vergangenen Jahre zurückzunehmen. Wir fordern, die Aidsprävention gemeinsam mit uns zeitgemäß auszurichten und insbesondere die zielgruppenspezifischen und niedrigschwelligen Angebote zu stärken.

Wir stellten die „Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW" vor, die gegründet wurde, um die Kooperation und Vernetzung aller auf Landesebene Beteiligten besser zu steuern, und deren Geschäftsstelle in unseren Räumen angesiedelt ist. Durch die engere Verknüpfung der Interessen von Kommunen und freien Trägern soll die Qualität und Effizienz der Aidsarbeit in Nordrhein-Westfalen optimiert werden. Eine derartige Kooperation zwischen den kommunalen Spitzenverbänden und der freien Wohlfahrtspflege ist in Deutschland einmalig. Wir begrüßen, dass das Land Nordrhein-Westfalen diese Arbeitsgemeinschaft eingerichtet hat und unserem Verband das Vertrauen entgegenbringt, deren Geschäfte zu führen.

Die Kommunalisierung der Fördermittel für die regionale Aidsarbeit in Nordrhein-Westfalen wird auch die Landesregierung von SPD und Grünen nicht zurücknehmen. Die AIDS-Hilfe NRW sieht dies nach wie vor kritisch und wird auch in Zukunft darauf hinweisen, wie dadurch unsere Arbeit wesentlich erschwert wird.

Leben mit HIV hat Zukunft, wenn die Gesellschaft es zulässt!

Anschließend kamen wir auf das Schwerpunktthema „HIV und Arbeit" zu sprechen. Noch nie lebten so viele Menschen in Nordrhein-Westfalen mit dem HI-Virus wie zurzeit. Das Robert Koch-Institut in Berlin geht statistisch von 14 000 Menschen mit HIV in unserem Bundesland aus, konkret sind es 12 000 bis 17 000. Neben den vielen Einzelschicksalen ist das epidemiologisch ganz sicher keine schlechte Nachricht. Aufgrund der antiretroviralen Therapien sind die Lebenserwartung und die Lebensqualität der meisten von ihnen nämlich deutlich gestiegen. Ein positives Testergebnis zu bekommen, ist heute schon lange nicht mehr mit einem Todesurteil gleichzusetzen, denn auch ein Leben mit HIV hat Zukunft, wenn unsere Gesellschaft es denn zulässt!

Zwei Drittel der Menschen mit HIV sind berufstätig

Es ist davon auszugehen, dass zwei Drittel der Menschen mit HIV einer regulären Berufstätigkeit nachgehen. Ein Teil dieser Berufstätigen ist zwar infiziert, hat aber bislang kaum gesundheitliche Einschränkungen zu tragen, weder durch die Infektion selbst, noch durch Nebenwirkungen der Therapie. Ein weiterer Teil hat zwar schon gesundheitliche Beeinträchtigungen hinzunehmen, ist jedoch aufgrund der guten Therapien stabil genug, ein Arbeitsverhältnis auszufüllen. Darüber hinaus gehen andere einer Teilzeitbeschäftigung nach und passen sich damit ihrer persönlichen Leistungsfähigkeit an.

HIV-positive Menschen erbringen nicht weniger und nicht mehr Leistung als andere chronisch Erkrankte auch. Wie diese unterscheiden sie sich von vermeintlich gesunden Kolleginnen und Kollegen eventuell darin, dass sie einmal im Quartal die Möglichkeit haben müssen, ohne

Zwangsouting in Strafvollzug

Als Selbsthilfeverband und Interessensvertretung der von HIV bedrohten und betroffenen Menschen kämpfen wir auch für verbesserte Rahmenbedingungen der Prävention mit Menschen, die Drogen konsumieren.

Wir begrüßen ausdrücklich, dass der Justizminister unseres Landes inzwischen die Eigenbedarfsgrenze illegaler Drogen heraufgesetzt hat. Hierdurch wird die Kriminalisierungsrate intravenös Drogen gebrauchender Menschen deutlich vermindert und Druck genommen.

Im vergangenen Jahr haben wir an dieser Stelle die Beendigung des „Zwangsoutings" von Inhaftierten mit HIV gefordert. Mit dem so genannten „Umschlusserlass" aus den Achtzigerjahren werden Inhaftierte gezwungen, ihre HIV-Infektion preiszugeben, wenn sie Umschluss mit anderen Gefangenen haben möchten. Die FDP-Fraktion hat dies zum Anlass einer kleinen Anfrage an die Landesregierung genommen. Im Juni fand im Rechtsausschuss des Landtags dazu eine öffentliche Anhörung statt. Hier konnten wir uns deutlich für die Abschaffung des „Zwangsoutings" im Vollzug aussprechen, da dies für Menschen mit HIV diskriminierend ist und einer auf rationalen Grundlagen basierenden Prävention im Wege steht. Für den Strafvollzug müssen selbstverständlich die gleichen Präventionsstandards gelten, die sich auch außerhalb des Vollzugs bewährt haben.

Leider wurde unsere Position nicht von allen Sachverständigen unterstützt. Die Vertretung der Bediensteten, aber auch Experten, die in anderen Fällen unsere Ansichten teilen und unterstützen, forderten in dieser Anhörung die Ausweitung der Auskunftspflicht - auch bei anderen Infektionskrankheiten. Unser Landesverband sieht es als vorrangige Aufgabe im Bereich des Strafvollzugs, verstärkt für die Aufhebung des Erlasses zu kämpfen.

großen Aufwand ihren regulären Untersuchungen nachgehen zu können – ohne Sanktionen von Arbeitgeberseite oder den Kolleginnen und Kollegen fürchten zu müssen. Darüber hinaus bringen chronisch kranke Menschen jedoch auch positive Eigenschaften mit, die sich Arbeitgeber bei gesunden Kolleginnen und Kollegen manchmal wünschten. Zum Erhalt ihrer Leistungsfähigkeit sind sie hochgradig diszipliniert und wie fast alle Menschen mit bearbeiteten Lebenskrisen äußerst resistent gegenüber Stress und sehr flexibel. Ein Arbeitsverhältnis bedeutet in jedem Fall die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und trägt zur positiven Beeinflussung des Infektionsverlaufes bei. Berufstätige mit HIV sind jeder anderen Arbeitnehmerin und jedem anderen Arbeitnehmer gleichzustellen.

Dabei muss die Entscheidung, ob sie ihre HIV-Infektion öffentlich machen oder lieber für sich behalten, allein bei ihnen liegen. Jeder Zwang zur Offenlegung, ja, jeder von Arbeitgeberseite angeordnete HIV-Test verstößt gegen die informationelle Selbstbestimmung.

Im Arbeitsalltag kann HIV nicht übertragen werden

Neben der medizinischen Seite beeinflussen vor allem die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ein Leben mit einer chronischen Erkrankung, positiv wie negativ. Und HIV ist inzwischen als solche anzusehen. Doch immer noch herrschen alte Bilder über die HIV-Infektion vor, zudem scheinen sich Mythen zu halten, die auch schon vor 25 Jahren nicht den Tatsachen entsprachen.

Als Beispiel berichteten wir über ein Urteil des Berliner Arbeitsgerichts, das die Klage eines HIV-positiven Chemielaboranten abgewiesen hat, dessen Arbeitgeber ihm in der Probezeit aufgrund seiner Infektion gekündigt hatten. Der 24-Jährige wurde nach einem positiven HIV-Testergebnis im Rahmen einer betriebsärztlichen Untersuchung mit der Begründung entlassen, als pharmazeutisches Unternehmen müsse es seine Kundinnen und Kunden vor einer HIV-Infektion schützen. Ungeachtet dessen, dass eine Entlassung während der Probezeit keiner Begründung bedarf, gab diese Firma tatsächlich zu Protokoll, ein Angestellter mit HIV sei eine Gefahr für die Kundschaft und fühlte sich damit im Recht.

Wir wiesen die Presse darauf hin, wie absurd eine solche Begründung ist, weil zu keinem Zeitpunkt eine Gefahr für die Kolleginnen und Kollegen des Klägers, schon gar nicht für die Kundschaft bestand. Im konkreten Fall wurde die Kündigung nicht für unwirksam erklärt, weil der Angestellte auf Verletzung des besonderen Schutzes des Allgemeinen Gesetzes zur Gleichbehandlung (AGG) geklagt hatte, was laut erster Instanz auf diesen Fall nicht zutraf. Daher betonen wir an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich: Im Arbeitsalltag kann HIV nicht übertragen werden. Eine HIV-Infektion ist daher kein Grund, einen Menschen nicht einzustellen, und erst Recht kein zulässiger Kündigungsgrund.

In diesem Zusammenhang verwiesen wir auf die Ankündigung der Deutschen AIDS-Gesellschaft, ihre Stellungnahme zum Infektionsschutz am Arbeitsplatz zu überarbeiten und dem aktuellen Stand der Medizin anzupassen. Dies beinhaltet für uns auch die Aufhebung von Berufseinschränkungen in bestimmten Berufsfeldern.

Diskriminierung macht krank!

Wir erkennen immer noch eine große Diskrepanz im Verhalten der Menschen. Die Aidshilfe anlässlich des Welt-Aids-Tags mit einer Spende zu unterstützen, bringt lange noch nicht mit sich, eine Kollegin oder einen Kollegen mit HIV am Arbeitsplatz unvoreingenommen zu akzeptieren. Nicht HIV allein macht krank, sondern jede Diskriminierung am Arbeitsplatz und jede berechtigte Angst vor Benachteiligung.

Wir fordern daher die Arbeitgeber auf, sich über den aktuellen medizinischen Stand von HIV zu informieren und die Vermittlung dieses Wissens an ihre Belegschaft zu fördern. Zufriedene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit HIV sind Kapital für jedes Unternehmen. Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen und gegen jede Diskriminierung und Stigmatisierung vorzugehen, wird sich am Ende auszahlen. Wir fordern keinen Sonderstatus für Menschen mit HIV am Arbeitsplatz, sondern eine Gleichstellung mit allen anderen Beschäftigten. Menschen mit HIV sind leistungsfähige Angestellte, wenn sie sich ohne Angst vor Diskriminierung und Stigmatisierung bewegen und verhalten können.

Bessere Rahmenbedingungen für ältere und chronisch kranke Arbeitnehmer!

Selbstverständlich bringt die Zunahme der Zahl an Menschen mit HIV in unserem Land auch weitere Herausforderungen mit sich. Auch Menschen mit HIV werden älter. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an die Arbeitsplätze der Zukunft und die Rahmenbedingungen insbesondere für Ältere und Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen. Dies ist nicht nur eine HIV-spezifische, sondern auch eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Wer Geld verdient, lebt länger!

Das Thema Arbeit ist zu einem Kernpunkt geworden, der für ein „normales" Leben mit HIV steht. Tagesstruktur, soziale Kontakte und auch die finanzielle Ausstattung der Menschen mit HIV hat Auswirkungen auf ihr Leben. Wer Geld verdient, kann sich mehr leisten und hat bessere Chancen, gesund zu bleiben und alt zu werden und darüber hinaus der Solidargemeinschaft zumindest einen Teil der erhaltenen Leistungen zurückzuzahlen.

Daneben ist es eine Tatsache, dass nicht wenige Menschen mit HIV, wie auch andere Menschen mit einer Unterbrechung ihrer Berufsbiografie, nicht unmittelbar wieder auf den Ersten Arbeitsmarkt vordringen werden. Diese Menschen sind besonders von den jüngsten arbeitsmarktpolitischen Reformen der Bundesregierung betroffen. Hier fordern wir Ministerin von der Leyen auf, die Kürzungen insbesondere im Bereich der Zuwendungen zu Beschäftigungsprojekten zurückzunehmen, da diese de facto eine Abschaffung dieser sinnvollen Maßnahmen zur Folge haben. Alternativ wünschen und erhoffen wir uns eine Kompensation auf landes- oder kommunalpolitischer Ebene, damit die vier in NRW durch Aidshilfen oder in Kooperationen durchgeführten erfolgreichen Beschäftigungsprojekte für Menschen mit und ohne HIV erhalten werden.

HIV bleibt Herausforderung aller gesellschaftlichen Gruppen

Alles dies kann Aidshilfe nicht alleine bearbeiten. Wir werden es nicht schaffen, allein mit unserer Fach- und Beratungskompetenz, mit Ermutigung und politischen Forderungen alle Menschen mit HIV, die dies können und wollen, in Arbeit zu bringen. Hier bedarf es der Mithilfe der politischen Kräfte, der Gewerkschaften und aller gesellschaftlichen Gruppierungen, die sich auf diesem Gebiet engagieren. Auch wenn HIV im Vergleich zu anderen Infektionserkrankungen viel weniger Menschen trifft, ist HIV kein Einzelphänomen, es bleibt eine gesellschaftliche Herausforderung, der sich Politik, Sozialwesen, Medizin, Selbsthilfe und eben auch die Rechtsprechung gemeinsam zu stellen haben.

Wenn im Jahr 2011 in einer Anhörung des Rechtsausschusses hier im Landtag davon gesprochen wird, der Staat habe eine Pflicht gegenüber Bediensteten der Justizvollzugsanstalten und vermeintlich gesunden Inhaftierten, die HIV-Infektion von Mitgefangenen offenzulegen, dann verstößt dies nicht nur gegen die informationelle Selbstbestimmung von Inhaftierten, es werden auch hier Mythen und Unwahrheiten in die Welt gesetzt, die jeder Grundlage entbehren. Hier stellen wir erneut fest, wie unaufgeklärt auch im öffentlichen Dienst auf Kosten von Menschen mit HIV argumentiert wird. Sie sehen, es bleibt an Aufklärung noch viel zu leisten.

Auch Aidshilfe muss sich wandeln

Die Aidshilfe der Zukunft wird – neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung der HIV-Primärprävention – besonders auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen mit HIV eingehen und entsprechende Angebote machen müssen. Einerseits für alle, die einer geregelten Arbeit nachgehen, andererseits auch für die, welche ausschließlich auf unser Sozialsystem angewiesen sind, das inzwischen immer mehr Lücken aufweist.

Die Aidshilfe wird hier Hand in Hand mit anderen Verbänden chronisch Erkrankter zusammenarbeiten, wohl wissend um die Unterschiede zu anderen chronischen Krankheiten. Auch wir selbst müssen unsere Angebote anpassen.

Es muss im Interesse der Politik sein, Ausgrenzung und Stigmatisierung deutlich entgegen zu treten. Um dies zu erreichen, muss Selbsthilfe die Möglichkeit haben, durch Wissensvermittlung Vorurteile abzubauen und damit solidarisches Verhalten zu erreichen.

Deutsch-Österreichischer AIDS-Kongress 2011

„Wissen schafft Dir Perspektiven" lautete das Motto des 5. Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongress 2011 in Hannover, unter dem über 1 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Medizin, Wissenschaft, Aidshilfe und Positiven-Selbsthilfe diskutierten.

Trotz enormer Fortschritte in der Behandlung der HIV-Infektion sei es wichtig, dass in der Forschung, zum Beispiel nach neuen Therapieprinzipien, nicht nachgelassen werde, um die Beherrschung von HIV und Aids zu erreichen, so Kongresspräsident Prof. Dr. Reinhold E. Schmidt.

Im Bereich Prävention wurden neueste Ergebnisse einer internationalen Studie zur Chemo-Prophylaxe vorgestellt, die die Einnahme antiviraler Medikamente zur Vermeidung einer HIV-Infektion vorsieht. Weitere gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Aspekte von HIV und Aids, die unter anderem auf dem Kongress diskutiert wurden, waren Teststrategien sowie HIV und Diskriminierung am Arbeitsplatz. Aber nicht nur universitäre Forschungseinrichtungen nutzten das Forum des Kongresses, um ihre Erkenntnisse zu präsentieren.

Ein Blick in das Kongressprogramm machte deutlich, mit wie vielen Postern auch die Aidshilfen die Ergebnisse ihrer Arbeit vorstellten. Unsere Kolleginnen und Kollegen aus Wuppertal, Dortmund und Köln stellten Beiträge zu den Themen „HIV-Test und Beratung" und „Älter-Werden mit HIV" vor. Der Landesverband war mit Abstracts zu den Themen „Fortbildung für Ehrenamtliche" sowie „Primärprävention für Drogen gebrauchende Menschen - Spritzenautomaten in NRW" vertreten.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft am Infostand der AIDS-Hilfe NRW im Foyer des Landtags

Auch Landtagspräsident Eckhard Uhlenberg informierte sich über aktuelle Entwicklungen zum Thema HIV und Aids.

AIDS-Hilfe NRW zu Gast im Landtag NRW

Auch 2011 präsentierte sich die AIDS-Hilfe NRW auf Einladung von Parlamentspräsident Eckhard Uhlenberg zum Welt-Aids-Tag im Landtag und nutze am Rande der Plenumssitzung die Gelegenheit zu zahlreichen Gesprächen mit Politikerinnen und Politikern. Eine der ersten Besucherinnen war Gesundheitsministerin Barbara Steffens, die die Verdienste der Aidshilfen in Nordrhein-Westfalen herausstellte. „Mit ihrem Engagement hat die Aidshilfe seit über 25 Jahren in den Köpfen der Menschen viel bewegt und erreicht - besonders für die Akzeptanz und die Solidarität mit den von HIV und Aids besonders Betroffenen."

Die Ministerin wies auf die Bedeutung der Präventionsarbeit in den verschiedenen Zielgruppen hin. „Ich sehe die Aidshilfe als eine Art Frühwarnsystem. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Zielgruppen sehr genau und wissen auch, wie dort effektive Prävention realisiert werden kann. Obwohl die Zahl der Neuinfektionen inzwischen wieder leicht sinkt, ist eine HIV-Prävention, die sich gezielt an die am meisten gefährdeten Menschen wendet, weiterhin unverzichtbar", erklärte sie. Die AIDS-Hilfe NRW sei dabei eine verlässliche Partnerin und gewährleiste, dass Prävention dort stattfände, wo sie erforderlich sei.

Auch Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, Ministerin Sylvia Löhrmann und Abgeordnete aller im Landtag vertretenen Fraktionen fanden sich ein, um mit den Landesvorstandsmitgliedern Klaus-Peter Schäfer, Peter Struck und Martin Wickert, mit Patrik Maas und Reinhard Klenke und mit Peter von der Forst von der AIDS-Hilfe Düsseldorf ins Gespräch zu kommen. Sie alle unterstrichen die Bedeutung der HIV-Prävention und des Engagements der Menschen mit HIV in NRW und dankten uns für die gute Zusammenarbeit.

Parlamentspräsident Eckhard Uhlenberg stellte sich nach der Mittagspause zum traditionellen Fototermin ein und überreichte eine Spende für die AIDS-Hilfe NRW. Er betonte, dass es ihm als Hausherrn des Parlaments eine Freude sei, jedes Jahr unser Gastgeber zu sein. Er informierte sich über aktuelle Themen der Aidsarbeit und freute sich über die inzwischen sinkende Infektionsrate in Nordrhein-Westfalen.

Peter Struck, Peter von der Forst, Arndt Klocke MdL, Heike Gebhard MdL, Patrik Mass, Ministerin Barbara Steffens, Reinhard Klene und Martin Wickert im Landtag anlässlich des Welt-Aids-Tags 2011.

Leben mit HIV

Im Fachbereich Leben mit HIV stehen Themen und Interessen mit landesweitem Bezug im Vordergrund, wobei die Förderung und Unterstützung von Selbstorganisation und Selbstvertretung sowie deren landesweite Vernetzung einen großen Raum einnimmt. Menschen mit HIV und Aids in NRW sollen sozial, gesellschaftlich und politisch gleichberechtigt für ihre Bedürfnisse und Rechte eintreten können. Die Unterstützung der landesweiten Positivenarbeit wird in der Landesgeschäftsstelle von Stephan Gellrich in enger Anbindung an die Landesarbeitsgemeinschaft POSITHIV HANDELN NRW der AIDS-Hilfe NRW wahrgenommen.

Vielfalt unterstützen und gestalten: Leben mit HIV in NRW

Durch moderne Therapiemöglichkeiten ist die Chance gestiegen, gut mit HIV leben und alt werden zu können. Dies stellt einen Wandel der HIV-Infektion von der tödlich endenden Seuche hin zu einer meist gut behandelbaren chronischen Erkrankung dar. Das epidemiologische Bulletin des RKI für 2011 beinhaltet einige bemerkenswerte Zahlen. Diese besagen, dass es 2011 in Nordrhein-Westfalen etwa 650 HIV-Neudiagnosen gegeben hat und dass in 2011 etwa 160 HIV-positive Menschen an den Folgen von Aids verstorben sind. Zurzeit leben circa 17 500 Positive in Nordrhein-Westfalen. Wenn die Zahlen stabil bleiben, was sie angesichts des auf das Alter bezogenen signifikanten Spitzenwert von HIV-positiven Menschen, der zwischen 40 und 50 Jahren liegt, noch mindestens 15 Jahre tun werden, (weil die meisten Positiven erst dann in das "normale" Sterbealter kommen), dann werden im Jahr 2027 über 20 000 Menschen mit HIV in Nordrhein-Westfalen leben. Damit steigt sowohl die Anzahl der Menschen, die unter Therapie sind als auch die daraus resultierenden Kosten. Ebenso steigt die Anzahl der Positiven, die berufstätig sind. Hierauf müssen Aidshilfen und Gesundheitspolitik reagieren.

Auf Landesebene führt die kontinuierliche ehrenamtliche Arbeit von Menschen mit HIV, die sich beispielsweise in der Landesarbeitsgemeinschaft engagieren, dazu, dass mit der AIDS-Hilfe NRW und den landesweiten Positiventreffen Themen wie Leben im Alter, Landespolitik, Arbeitswelt, Stigmatisierung oder rechtliche Aspekte im Kontext von „Leben mit HIV" bewegt, diskutiert und weitervermittelt werden.

Für die Zukunft, in der es mehr Menschen in Nordrhein-Westfalen geben wird, die mit HIV leben und arbeiten, werden Themen wie Altersplanung, Berufsleben, die Auseinandersetzung mit dem Druck zur „Nicht-Infektiösität" und die Befreiung von alten Bildern von HIV sowie der Entkriminalisierung der HIV-Übertragung und vieles mehr bedeutsam sein.

§ 20 Selbsthilfeförderung der gesetzlichen Krankenversicherungen 2011

Die AIDS-Hilfe NRW beantragt seit vielen Jahren Mittel zur Selbsthilfeförderung bei den gesetzlichen Krankenkassen. Diese Förderung wird gemeinhin als § 20 Selbsthilfeförderung bezeichnet. Sie unterteilt sich in die sogenannte kassenübergreifende Pauschalförderung und die kassenindividuelle Projektförderung. Ansprechpartner für den Bereich Selbsthilfeförderung ist Stephan Gellrich.

Die Pauschalförderung ist eine institutionelle Förderung, die einer Organisation für die allgemeine Selbsthilfeförderung bewilligt wird. Dazu gehören die fachliche Unterstützung, Aufklärung, Information und Vernetzung sowie der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit für die Zielgruppen. Die Förderhöhe der Pauschalförderung für die AIDS-Hilfe NRW umfasste im Jahr 2010 ein Volumen von 25 000 Euro. Im Jahr 2011 sank die Förderung leicht auf 24 000 Euro.

Die Entwicklung bei der kassenindividuellen Projektförderung hat sich wieder stabilisiert. Wurden für die Durchführung der landesweiten Positiventreffen im Jahr 2010 nur 19 700 Euro bewilligt, so stieg die Förderhöhe bei gleichem Antragsvolumen im Jahr 2011 auf 22 120 Euro.

Staatssekretärin zu Gast beim landesweiten Positiventreffen

Neben primärpräventiven Angeboten müssen sekundärpräventive Konzepte und Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit HIV verstärkt entwickelt und realisiert werden.

Positive Männer und Frauen aus ganz Nordrhein-Westfalen diskutierten mit Staatssekretärin Marlis Bredehorst über ihr Leben mit HIV

Staatssekretärin Marlies Bredehorst und Michael Brüsing bei POSITHIV HANDELN NRW

Wolfgan Becker und Stephan Gellrich von POSITHIV HANDELN NRW

Diese müssen nicht nur für HIV-positive Menschen in besonders schwierigen Lebensverhältnissen, sondern auch für jene, die berufstätig sind, vorgehalten werden.

Um diese Themen ging es auch beim landesweiten Positiventreffen von POSITHIV HANDELN im April 2011, bei dem die Staatssekretärin im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter Nordrhein-Westfalen, Marlis Bredehorst, zu Gast war. Die über 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die oft schon seit vielen Jahren mit der Infektion leben, gewährten der Staatssekretärin einen persönlichen Einblick in die Komplexität des Alltags mit HIV heute. Sie berichteten, dass sie beispielsweise im Berufsleben immer noch auf viele Vorbehalte stießen. Hier sei noch viel Aufklärung erforderlich. Dabei seien schließlich rund zwei Drittel der Menschen mit HIV in Nordrhein-Westfalen berufstätig.

Auch von Diskriminierungen im Bereich der Gesundheitsversorgung wurde berichtet. Immer noch sei bei Arztbesuchen außerhalb der HIV-Schwerpunktpraxen oft auf Vorurteile und Desinformation zu stoßen. Am häufigsten bei routinemäßigen Untersuchungen oder stationären Klinikaufenthalten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer forderten hier dringend mehr Information zu medizinischen Aspekten des Lebens mit HIV für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der medizinischen Versorgung.

Zum Thema Sexualität forderten sie die Staatssekretärin auf, sich konsequent für die Entkriminalisierung der Übertragung von HIV und Aids einzusetzen. Darüber hinaus appellierten sie an die Politik, angesichts dessen, dass Menschen mit HIV heute länger leben, verstärkt sekundärpräventive Angebote zu fördern. Bredehorst zeigte sich tief beeindruckt, wie HIV-positive Menschen sich innerhalb ihrer Selbsthilfegruppen gegenseitig bestärkten und unterstützten und sich damit besser den Herausforderungen stellen könnten, die eine HIV-Infektion mit sich bringe.

„In Nordrhein-Westfalen ist die medizinische Versorgung und Pflege HIV-infizierter und an Aids erkrankter Menschen durch niedergelassene Ärzte, HIV-Schwerpunktpraxen, HIV-Ambulanzen, Behandlungsschwerpunkte an Krankenhäusern und stationäre Hospize grundsätzlich sichergestellt", sagte Bredehorst. „Unsere Planungen werden berücksichtigen, dass Menschen mit HIV heute ein höheres Lebensalter erreichen und auf sie zugeschnittene, diskriminierungsfreie Angebote der Pflege und des betreuten Wohnens zur Verfügung stehen werden.

Zum Thema HIV und Arbeit äußerte sie die Absicht, Impulse ins Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales senden zu wollen. Dies hat bereits Früchte getragen. Im Juli 2011 gab es ein Gespräch mit dem Staatssekretär Dr. Wilhelm Schäffer. Hier konnte deutlich gemacht werden, dass sich die HIV-Infektion als chronische Erkrankung wegen des besonderen Stigmatisierungspotenzials von anderen chronischen Erkrankungen unterscheidet und deshalb oft besonders problematisch ist.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten waren auch die Themen des Fachtages „Chronisch krank am Arbeitsplatz", welches in Kooperation mit dem „Selbsthilfecafé" des Paritätischen Landesverbands NRW und anderen Verbänden chronisch kranker Menschen im Rahmen eines landesweiten Positiventreffens stattfand.

All dies macht deutlich, dass es erforderlich ist, veraltete Vorstellungen von der HIV-Infektion und ihrem Verlauf, die mit veralteten Vorstellungen über Aussehen, Leistungsfähigkeit, Infektiösität und Lebenserwartung einhergehen, anzupassen und zu aktualisieren.

POSITHIVHANDELN beim CologneP ride 2011

Es braucht neue Bilder von HIV. Eine gute Möglichkeit dies öffentlichkeitswirksam zu tun, bietet Jahr für Jahr der Christopher Street Day in Köln mit seiner medialen Aufmerksamkeit und seinen hunderttausenden Besucherinnen und Besuchern.

„Liebe ist ...". war das Motto des CologneP ride 2011. Liebe ist ... so vielfältig wie das Leben, ... verdient Respekt und manchmal auch Mut. Angelehnt an dieses Motto zeigte POSITHIV HANDELN auch im vergangen Jahr wieder Flagge und machte mit dem Slogan „Wir sind ... TESTSIEGER" selbstbewusst und ironisch deutlich, dass man sich als HIV-positiver Mensch nicht verstecken muss. Auch offen zu seiner HIV-Infektion zu stehen, erfordert heutzutage immer noch Mut. Aber ein positives Testergebnis zu bekommen, bedeutet nicht, im Leben gescheitert zu sein. Menschen mit HIV sind nicht nur Teil der schwullesbischen Community, sondern der Teil der ganzen Gesellschaft.

Über 40 Menschen nahmen an der Paradenaktion TESTSIEGER von POSITHIV HANDELN teil.

POSITHIV HANDELN NRW

POSITHIV HANDELN NRW

Prävention für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben

Da nach wie vor circa 70 Prozent der Neuinfektionen in NRW über mann-männliche Kontakte erfolgen, hat die Präventionsarbeit von und mit Schwulen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben, für die AIDS-Hilfe NRW besondere Bedeutung. Die landesweite Koordination für diesen Bereich liegt bei Reinhard Klenke. Die AIDS-Hilfe NRW aktiviert und vernetzt im Sinne der strukturellen Prävention die Lebenswelten schwuler Männer, stärkt gemeinschaftsbildende Entwicklungen in der Community und fördert Konzepte und Maßnahmen zur Prävention in schwulen Zusammenhängen. Dazu dient Herzenslust, die personalkommunikative landesweite Präventionskampagne von und mit schwulen Männern. Ansprechpartner für das Herzenslust-Projekt sind Reinhard Klenke und Oliver Schubert.

Neue Wege für die Präventionsarbeit

Der Runde Tisch "kreathiv – präventhiv" bildet das zentrale Forum zur Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der Herzenslust-Kampagne. Hier treffen sich Mitarbeiter aus Aidshilfen und Herzenslust-Teams mit schwulen Männern aus den unterschiedlichen Lebensbereichen, um sich zum Thema Prävention auszutauschen. Sie stellen sich den Fragen, was die Präventionsprojekte gebracht haben und welche neuen Themen sich im Kontext schwuler Lebenswelten im Bereich der HIV- und STI-Prävention ergeben. Diese unterschiedlichen persönlichen Zugänge sowie die Formen des Umgangs und der Auseinandersetzung mit der Bedrohung durch HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen befördern eine realistische Einschätzung der Teilnehmer zu bisherigen Präventionsangeboten und Präventionsstrategien.

"kreathiv – präventhiv" ist damit als konstruktives und innovatives Forum ein gutes und notwendiges Korrektiv für die künftige Präventionsarbeit.

kreathiv - präventhiv
Alles Gute zum Fünfzigsten!

Seit vielen Jahren werden Präventionsfachkräfte, Mitarbeiter von Beratungsstellen und sogenannte Alltagsexperten eingeladen, um in einen kreativen Austausch zu gehen und Herausforderungen der Präventionsarbeit zu begegnen. Beim Runden Tisch „kreathiv - präventhiv" 2011 von Herzenslust stand in diesem Jahr das Thema „Älterwerden" im Mittelpunkt.

Große Teile der schwulen Szene hingegen scheinen dem Motto „Forever Young" zu erliegen, dem gegenüber steht eine alternde Gesellschaft und eben auch die schwule Community. Diese Themen und Gegenpole stellen eine Herausforderung für die zukünftige Arbeit von Präventionsprojekten und Aidshilfen dar und waren Grundlage der Veranstaltung.

Die zentralen Fragen waren: Wie wollen wir unser Älterwerden als schwule Männer gestalten? Wovor sind wir bang, worauf sind wir neugierig, worauf freuen wir uns? Wer wird uns begleiten, wer wird an unserer Seite sein, wenn wir Hilfe und Unterstützung brauchen? Wie wollen wir wohnen, wenn wir einmal alt und auf Pflege angewiesen sind? Was bedeutet es für HIV-positive Männer heutzutage älter zu werden und ihr Leben zu gestalten?

Die Moderation der Veranstaltung übernahm in diesem Jahr Alexander Popp, einer der Mitbegründer des Runden Tischs. Mit einer kreativen aber auch kommunikativen Methode startete der Runde Tisch in den Arbeitstag. Hierbei ging es darum, die unterschiedlichen Lebenswege der Teilnehmer im Alter von 21 bis 77 Jahren mithilfe eines Coachingseils darzustellen. Partnerinterviews ergänzten dieses Warm-up, das in seinen Ergebnissen eine ungeheure Vielfalt von schwulem Leben wiederspiegelte.

Nach diesem spannenden und teilweise bewegenden Einstig wurde die Arbeit in drei Arbeitsgruppen zu den Themen Wohnen, Gesundheit und soziales Umfeld. Die Gruppen arbeiteten intensiv zusammen und es fanden prozessorientierte Auseinandersetzungen unter den Akteuren zu den jeweiligen Kernthemen statt.

So ist die Forderung nach einer Sensibilisierung ambulanter und stationärer Pflegekräfte für schwule Belange zentrales Anliegen der Teilnehmer. Es muss ein Bewusstsein für den Bedarf von Betreuung für unterschiedliche Lebensformen und sexuelle Vielfalt deutlich gemacht werden. Eine Befragung zum Thema alternative Wohnformen erschien einer Arbeitsgruppe besonders erforderlich.

Im Kontext von struktureller Prävention formulierte eine Arbeitsgruppe, dass die politischen und finanziellen Rahmenbedingungen verbessert werden müssen, die ein gesundheitsförderliches Verhalten nachhaltig ermöglichen und dabei die Besonderheiten schwuler Lebenswelten mit einbeziehen. Innerhalb der schwulen Community müssen soziale Netzwerke gebildet werden, die einen würdevollen Umgang mit Krankheit, Pflege und Tod ermöglichen. Die immer wiederkehrende Erkenntnis, dass die Stärkung des Selbstbewusstseins älterer schwuler Männer ein Beitrag zur psychosozialen Gesundheit darstellt, wurde ebenfalls betont.

Das Thema Freundschaft hat in schwulen Wahlfamilien, Verantwortungsgemeinschaften oder auch im Single-Leben eine besondere Bedeutung. Freundschaften erfordern Energie und die Bereitschaft zur aktiven Weiterentwicklung und Gestaltung. Wir sollten lernen, mit Brüchen im Leben umzugehen und die Solidarität in der Community beibehalten, waren die herausgearbeiteten Kernthesen.

Insgesamt gesehen, hat „kreathiv - präventhiv" erneut gezeigt, welch wichtiges Instrument der Qualitätsförderung und -sicherung er darstellt. Auch die HIV-Prävention steht in den nächsten Jahren aufgrund von „Überalterung" der Gesellschaft unter Zugzwang und muss neue Methoden der Ansprachen finden. So stellt das Internet insbesondere für ältere Schwule in ländlichen Regionen häufig die einzige Kontaktmöglichkeit zur Community und zu Sexkontakten dar. Hier bedarf es eines Ausbaus an Präventionsangeboten, die durch Herzenslust NRW zukünftig begleitet und entwickelt werden sollen.

Der Runde Tisch unter dem Motto „Alles Gute zum Fünfzigsten" war ein gelungener Aufschlag und ein erster Schritt in Richtung Kommunikation älterer Schwuler und anderer Männer, die Sex mit Männern haben, miteinander und ein Dialog der Generationen. Der 51. Geburtstag kann somit kommen!

Beim diesjährigen Runden Tisch im Mai 2011 diskutierten 26 Teilnehmer rund um das Thema „Älterwerden"

Safer on Stage
Vorhang auf für eine neue Form der Herzenslust-Trainings

Safer on Stage

In Zusammenarbeit mit dem Regisseur und Theaterpädagogen Bernd Plöger entstand das neue Konzept „Safer on Stage". Das zweitägige Training im Forum Freies Theater in Düsseldorf war ein voller Erfolg.

Stimmübungen, Körperwahrnehmung und kurze szenische Darstellungen wurden in Verbindung mit Präventionsbotschaften und unterschiedlichen Themen der strukturellen Prävention gebracht.

Die Teilnehmer erhielten Freiraum für eigene Fragen und Darstellungen von Herausforderungen im Präventionsalltag. Dabei wurde auch die Rolle als Präventionist reflektiert und selbstbewusstes Auftreten erprobt.

Die Botschaften in der HIV- und Aidsprävention werden immer differenzierter und unsere Anliegen müssen kreativ aufgearbeitet und kommunikativ an die Zielgruppe vermittelt werden. Um diesen Herausforderungen begegnen zu können, haben wir letztendlich auch die Entwicklung und Durchführung von Herzenslust-Trainings initiiert, um den landesweit engagierten Ehrenamtlern eine gute Ausbildung zur Verfügung zu stellen und die Qualitätssicherung unserer Arbeit weiterzuentwickeln.

Durch Rückmeldungen von Herzenslust-Koordinatoren aus unterschiedlichen Regionen wurde deutlich, dass sich sowohl die Ehrenamtler, als auch die hauptamtlichen Kollegen neue Impulse für die Arbeit in den unterschiedlichen Szenesettings wünschen: „Wie begegne ich einer großen Gruppe?", „Wie kann ich mehr Potential aus einem personalkommunikativen Einzelkontakt ziehen?" oder „Wie kann ich nonverbal kommunizieren?". Durch Erfahrungen und Rückmeldungen aus den regionalen Herzenslustgruppen erschienen Elemente der Theaterpädagogik dafür bestens geeignet und erstmalig als zweitägiges Training „Safer on Stage" angeboten.

Das Training erhielt nach unserer standardisierten Evaluation eine Gesamtnote von 1,7, was ebenfalls zeigt, dass diese neue Form des Angebots mehr als gut bei den Teilnehmern angekommen ist. Nach diesem erfolgreichen Start des neuen Trainingsangebots "Safer on Stage!" verneigen wir uns vor den ehrenamtlichen Darstellern, die dieses Premieren-Wochenende im Februar 2011 mit ihrem Engagement, Einsatz und ihrer Spielfreude zu einem starken Stück gemacht haben. Somit freuen wir uns, auch zukünftig „Safer on Stage" anbieten zu können, um die Herzenslust-Ehrenamtler aus Ganz NRW noch „safer" für ihre vorbildliche Arbeit zu machen!

Aller guten Dinge sind drei …

Herzenslust bedeutet Vielfalt in der Prävention für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben. So stellt Youthwork[hl] einen wichtigen Teil der landesweiten Präventionskampagne dar. Youthwork[hl] steht für die Qualitätsentwicklung in der HIV-primärpräventiven Jugendarbeit mit jungen Schwulen, Bisexuellen und anderen männlichen Jugendlichen, die Sex mit Jungs und Männern haben, und hat im vergangenen Jahr deutlich an Profil gewonnen

Die Landesarbeitsgemeinschaft Youthwork[hl] traf sich im vergangenen Jahr im PULS, dem schwul/lesbischen Jugendtreff in Düsseldorf. Dort hatten die Youthworkerinnen und Youthworker aus den schwul-lesbischen Jugendeinrichtungen, ihre Kolleginnen und Kollegen aus Aidshilfen und weitere Präventionsfachkräfte mit dem Arbeitsschwerpunkt mannmännliche Sexualität die Gelegenheit zum intensiveren Austausch.

Bei ihrem Treffen setzte sich die Landesarbeitsgemeinschaft mit dem neuesten JuPo-Spot (jupo-koeln.de) auseinander und reflektierte über die Auswirkungen von Pornographie auf das Schutzverhalten bei jungen schwulen und bisexuellen Männern.

Das JuPo-Präventionsprojekt ist ein Filmprojekt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Thema HIV und Aids, welches fachlich von der Aidshilfe Köln, dem Jugendzentrum anyway und der Produktionsgesellschaft Carasana unterstützt wird. Das Thema Pornografie und Prävention wurde als Schwerpunkt und Fortbildungswunsch für ein zukünftiges Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft formuliert.

Im weiteren Verlauf beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem landesweiten Präventionskonzept des Schwulen Netzwerks NRW „Voll schwul!?" zum Thema Partydrogen. Zukünftig werden sie bei der Weiterentwicklung und Umsetzung mit einbezogen.

Neben der regelmäßig im Newsletter der Herzenslustkampagne erscheinenden Rubrik Youthwork[hl] stand im Fachbereich die Planung und Umsetzung eines Fachtags und einer Ausstellung zum Thema „50 Jahre Lesben und Schwule in der BRAVO" im Vordergrund. Unter Berücksichtigung der Schwerpunktthemen HIV, Aids, Safer Sex und schwule Sexualität förderte Youthwork[hl] eine persönliche Auseinandersetzung mit diesen Themen innerhalb der angegebenen Zielgruppen und bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Auch die virtuelle Prävention ist ein wichtiger Teilbereich der Herzenslustprävention. Der ehrenamtliche Anteil der Mitarbeiter bei dem gemeinsam mit der Deutschen AIDS-Hilfe angebotenen Präventionsprojekt Health-Support auf der Internetplattform gayromeo.de ist, ähnlich wie in der Vor-Ort-Arbeit, sehr hoch. Die Komplexität des Projektes bedarf besonderer Inputs zur Qualitätssicherung. Hierzu gibt es unter Regie der Deutschen AIDS-Hilfe einen bundesweiten Erfahrungsaustausch. Erfahrungen und Möglichkeiten der fachlichen Weiterentwicklung des Health-Supports aus diesem Gremium wurden im Rahmen der Landesarbeitsgemeinschaft Herzenslust NRW diskutiert.

Im Focus standen hier die zukunftsorientierten Fragen zur Weiterentwicklung des Projekts und die mögliche Ausweitung der Präventionsberatung im Internet. Neben der selbständigen Health-Supporter-Tätigkeit durch den Vertreter für das Onlineprofil von Herzenslust NRW stand der qualitätsorientierte Austausch mit der Projektleitung der Deutschen AIDS-Hilfe im Mittelpunkt. Gleichzeitig wurde ein Schwerpunkt auf den kollegialen Austausch mit den Health-Supportern aus NRW gelegt. Die entsprechenden Ergebnisse wurden der Projektleitung der Deutschen AIDS-Hilfe konstruktiv und lösungsorientiert zurückgemeldet.

In der prozessorientierten Weiterentwicklung des Präventionsbereichs Beratung und Test konnten auch in 2011 neue Impulse gesetzt werden. Die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Qualitätssicherung und Mindeststandards zu HIV- und STI-Testangeboten der Deutschen AIDS-Hilfe war dabei ein wichtiger Baustein. 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden als Expertinnen und Experten zu Veränderungen und Einflüssen bezüglich einer besseren Erreichbarkeit von Beratungs- und Testangeboten befragt. Ihre Einschätzungen zu den Kategorien Öffentlichkeitsarbeit, Setting und Struktur der Angebote brachten folgende Ergebnisse: Der größte Zielgruppenzulauf, nämlich mehr als zehn Prozent, ist zu erwarten, wenn es sich um ein aufsuchendes Angebot handelt, auf die Kostenfreiheit des Angebots explizit hingewiesen wird und wenn das Angebot mit arbeitnehmerfreundlichen Öffnungszeiten zwischen 17.00 und 21.00 Uhr aufwarten kann. Folgende Punkte senken den Zielgruppenanteil um mehr als zehn Prozent: Das erheben einer Teilnehmergebühr von 10,00 Euro, Öffnungszeiten zwischen 7.00 und 19.00 Uhr und die (ausschließliche) Verwendung von Labortests statt Schnelltests.

Der Health-Support bei Gayromeo

Die "virtuelle Herzenslust" ist das Präventionsprojekt für schwule Männer im Internet. Mit diesem Projekt möchte Herzenslust die Männer im Internet "vor Ort" ansprechen und über HIV/Aids, sexuell übertragbare Krankheiten und über die schwule Community und Szene informieren.

Das Team des Health-Supports setzt sich aus meist ehrenamtlichen Mitarbeitern zusammen, die bei dem schwulen Online-Portal gayromeo anonym und kostenlos Fragen zu Gesundheit und Safer Sex beantworten. Inzwischen sind fast 40 Partnerorganisationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz daran beteiligt, zum Beispiel viele Herzenslust-Teams aus Nordrhein-Westfalen, Aidshilfen und Präventionsprojekte. Die Deutsche AIDS-Hilfe koordiniert das Projekt.

Ziel ist es, auch außerhalb der Szene für persönliche Beratung bereit zu stehen. Die Health-Supporter sind hier für alle Männer Ansprechpartner, auch für diejenigen, die außerhalb des Internets keinen Kontakt zur schwulen Szene haben. Nutzer der Plattform haben damit auch im Internet die Möglichkeit, sich bei erfahrenen Präventionsmitarbeitern online über HIV und Aids sowie andere sexuell übertragbare Krankheiten und schwules Leben zu informieren.

Diese Ergebnisse wurden im Rahmen der Landesarbeitsgemeinschaft Herzenslust NRW und einer Ad-hoc-Arbeitsgemeinschaft zum Präventionsbereich Beratung und Test diskutiert. Sie unterstreichen die Bedeutung von niedrigschwelligen und szenenahen Testangeboten. Das hierfür bestens geeignete Beratungs- und Testmobil der AIDS-Hilfe NRW konnte im vergangen Jahr für Projekte und Veranstaltungen in Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Duisburg und Köln eingesetzt werden. Mehr zu den Ergebnissen der Delphi-Studie kann unter herzenslust.de nachgelesen werden.

Zur kontinuierlichen Weiterentwicklung von Beratungs- und Testangeboten zählen im erweiterten Rahmen auch die Trainingsangebote für hauptamtliche Kollegen und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie die Update-Tage für bereits engagierte Kollegen im Präventionsbereich Beratung und Test.

M·A·C AIDS FUND

Beratung und Test sollen dort erfolgen, wo sich Männer, die Sex mit Männern haben, Schwule und Bisexuelle treffen und Zeit verbringen. Dabei geht es um ein nutzer- und serviceorientiertes und somit niedrigschwelliges Präventionsangebot, beispielsweise in Saunen, auf Parklätzen oder in Beratungsstellen. Auf das kompetente Training der Teamer und vertrauenserweckende Rahmenbedingungen wird bei den Angeboten sehr viel Wert gelegt. Um so szenenah als möglich sein zu können, hält die AIDS-Hilfe NRW ein für die Zwecke von Beratung und Test umgebautes Wohnmobil bereit.

Aus Mitteln des M·A·C AIDS FUND konnte die Betreuung des Projektes durch einem neuen Mitarbeiter realisiert werden. In enger Abstimmung mit den regionalen Herzenslustteams und Aidshilfen werden bewährte und neue Einsatzmöglichkeiten des Mobils besprochen und umgesetzt. An einigen Orten im Land ist die Nutzung des Mobils eine Initialzündung für die Kooperationen zwischen lokalen Gruppen, um gemeinsam Einsätze zu realisieren, beispielsweise auf Autobahnrastplätzen. Auch die Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern wird gefördert. Die Unterstützung seitens des Öffentlichen Gesundheitsdienstes reicht dabei von der Materialbereitstellung bis zur Mitarbeit der Angestellten vor Ort.

Doch die Einsatzmöglichkeiten des Beratungsmobils gehen noch weiter: So wird das Mobil künftig auch verstärkt genutzt, um auf Präventionsangebote hinzuweisen. Das Mobil soll somit bei CSDs und Straßenfesten, bei Jugendzentren, auf Autobahnrastplätzen oder schwulen Partys zum Einsatz kommen. Immer mehr Bereiche werden „angefahren", um immer neue Wege zu hochvulnerablen Gruppen zu finden und gesellschaftliche Vorbehalte im Umgang mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen abzubauen.

HIV-COBATEST

Angebote zur Beratung und HIV-Testung haben sich in den letzten Jahren über das Modellstadium hinaus entwickelt. So konnte auch das Modellprojekt BuT von Herzenslust (Beratung und Testung) erfolgreich abgeschlossen und zu einem festen Bestandsteil der Präventionsangebote von Herzenslust und den Mitgliedsorganisationen des Landesverbands etabliert werden. Integraler Bestandteil ist das vor einem HIV-Test angebotene Beratungs- oder Informationsgespräch.

Auf diese Weise wird nicht nur die notwendige Aufklärung über den HIV-Test mit seiner Reichweite ermöglicht, sondern auch die Beratung zum individuellen Umgang mit sexuellen Risiken. Weitere Qualitätsstandards sind Anonymität, Vertraulichkeit und Freiwilligkeit in jeder Phase des Test-Angebots.

Trotz des breiten Aufbaus von Beratungs- und Testangeboten sowohl landes- und bundesweit, als auch in anderen Regionen Europas, werden häufig durch Politik oder Medizin weitere Verbesserungen dieser Angebote zur HIV-Prävention gefordert. Begründet werden diese Forderungen mit Studien, die darauf hinweisen, dass eine große Zahl der Menschen mit HIV erst in einem späten Stadium der Infektion ihre Diagnose erhält. Je nach Studie und Definition von später Diagnose liegen die Zahlen etwa bei 30 bis 40 Prozent. Auch der steigende Anteil von Schwulen und anderen Männern, die Sex mit Männern haben, unter den HIV-Neudiagnosen gilt als besorgniserregend. Derzeit ist dieser Anteil bei knapp 70 Prozent (Robert-Koch-Institut 2011).

Um diese Verbesserungen in der HIV-Prävention zu erreichen, ist es wichtig, zu überprüfen, wo noch Schwellen und Barrieren im Zugang zu HIV-Testangeboten bestehen, die Menschen davon abhalten, diese Angebote aufzusuchen. Dies ist das zentrale Ziel des EU-Projekts HIV-COBATEST, an dem sich die AIDS-Hilfe NRW mit neun Partnerorganisationen aus sieben Ländern beteiligt. Die Abkürzung COBATEST steht für „HIV community-based testing practices in Europe" (zielgruppenbasierte HIV-Testangebote in Europa).

Gerade durch den Vergleich der Beratungs- und Testangebote in den unterschiedlichen Ländern sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welche Angebote besonders gut auf die Bedürfnisse der angesprochenen Zielgruppen reagieren. Der Ländervergleich ermöglicht es, sowohl Einflussfaktoren zu identifizieren, die in der grundsätzlichen Strukturierung des jeweiligen Gesundheitssystems begründet sind, als auch Faktoren, die sich auf die Ausgestaltung einzelner Angebote beziehen. Deutlich sichtbar sind bereits jetzt die Unterschiede zwischen den Projekten und Angeboten, die landesweit von einer zentralen Behörde organisiert werden (beispielsweise in Polen), und den dezentral strukturierten Projekten von Selbsthilfe-Vereinigungen.

Um alle Einflussfaktoren identifizieren zu können, werden verschiedene Befragungs- und Interviewformen eingesetzt. Die Befragungen richten sich an nationale Einrichtungen, wie das Robert-Koch-Institut, an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Beratungs- und Testangeboten sowie an Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Angebote. Um diese Forschungen umfassend durchführen und auswerten zu können, hat das Projekt eine Laufzeit von drei Jahren bis Ende 2012.

Ein besonderes Highlight des Projekts dürfte die wissenschaftlich begleitete Anwendungserprobung von HIV-Mundschleimhauttests sein. Diese besondere Form des Schnelltests benötigt nur noch einen Abstrich von der Mundschleimhaut. Für herkömmliche HIV-Schnelltests wird zumindest eine kleine Blutprobe aus der Fingerkuppe benötigt. Die Tests haben bereits ihre Marktzulassung in Europa erhalten, werden aber vor allem aufgrund ihres Preises bislang kaum eingesetzt. Die Förderung des Projekts durch die Europäische Kommission ermöglicht es, HIV-Mundschleimhauttests zu beschaffen und sie örtlichen Projekten zur Erprobung zur Verfügung zu stellen. Durch den Vergleich von Mundschleimhauttests und herkömmlichen Schnelltests soll untersucht werden, welche Vorteile sich durch die Mundschleimhauttests für die Anbieterseite sowie für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergeben.

Forschungsprojekt HIV-COBATEST

Am Projekt HIV-COBATEST sind für die AIDS-Hilfe NRW zum einen die fachlichen Erkenntnisse und die Vernetzung mit den anderen Partnerorganisationen interessant. Um einen möglichst breiten Wissenstransfer zu ermöglichen, wurden auch die Mitgliedsorganisationen des Landesverbands zur Mitwirkung eingeladen. Interessant sind zum anderen die gesundheitspolitischen Optionen, die sich aus dem Forschungsprojekt ergeben: Der Wunsch nach einer Verbesserung der HIV-Prävention oder genauer der HIV-Testangebote wird meist mit der Forderung nach einer Ausweitung der HIV-Testangebote diskutiert. Mit dem Verweis auf die USA oder andere europäische Länder ertönt auch in Deutschland der Ruf nach einen massiven Ausbau der HIV-Testangebote. So wird eine Aushebung des Opt-In-Prinzips (Test nur nach Aufklärung und bewusster Einwilligung) diskutiert. Bei jeder Blutentnahme könnte damit ungefragt ein HIV-Test durchgeführt werden, solange es keinen Widerspruch im Vorfeld gibt.

Ein anderer Vorschlag ist, dass Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, mindestens einmal jährlich einen HIV-Test machen lassen sollten. Die Position der Aidshilfen ist jedoch eine andere: Ein HIV-Test darf nur nach Information und Einwilligung sowie nur nach einer individuellen Begründung beziehungsweise auf individuellen Wunsch erfolgen.

HIV-COBATEST soll nun zeigen, dass es weder inhaltlich noch ökonomisch sinnvoll ist, die HIV-Test-Angebote auszuweiten. Das Projekt soll stattdessen zeigen, wie es möglich ist, Menschen mit Vulnerabilitäten oder selbstrisikierendem Verhalten ein bedürfnisorientiertes Angebot zu machen. Ziel ist es nicht, mehr HIV-Tests anzubieten. Ziel ist es viel mehr, zielgerichteter HIV-Tests anzubieten. Weitere Informationen zum Forschungsprojekt HIV-COBATEST finden sich auf der englischsprachigen Webseite cobatest.org.

Willkommen an Bord!

Sicherheitsanweisungen während des Fluges

Stolze Stewards beim CologneePride 2011

Bei der CSD-Parade zum CologneePride 2011 startete Herzenslust mit einer besonders bunten und damit sicher auffallenden Gruppe, der UNITED LOVE AIR. In Kooperation mit Check Up, dem Präventionsteam der Aidshilfe Köln wurde die diesjährige Präventionsaktion zum CologneePride und anderen Straßenfesten und CSDs in ganz Nordrhein-Westfalen entwickelt und realisiert. Das Motto des CologneePride, „Liebe ist …", inspirierte zu diesem Paradeauftritt startete mit „Love is in the Air" eine Crew von Stewards und Flugkapitänen den Jungfernflug der UNITED LOVE AIR.

Verstärkt wurde das Herzenslust-Team bei der Umsetzung durch die bundesweite Kampagne „Ich weiß was ich tu" der Deutschen AIDS-Hilfe. So konnte bestens ausgerüstet die UNITED LOVE AIR zur CSD-Parade starten. Unter den breiten, silbrig in der Sonne glänzenden Tragflächen der „wohl wärmste Airline der Welt" fand die ganze Community Platz und mit ihr die vielen Tausend am Straßenrand.

Mit dem Slogan „Cum fly with us!" warben die über 150 Mitglieder der charmanten Crew aus ganz NRW für Safer Sex. Herzenslust und die Kampagne „Ich weiß was ich tu" sorgten dafür, dass die Flugkapitäne und Stewards der UNITED LOVE AIR nicht mit leeren Händen durch die Reihen der Passagiere schreiten mussten. Mit Cruising-Packs und Bordkarten voller Informationen zu Safer Sex warben sie dafür, dass „Fly high - alight safe!" keine leere Floskel blieb und am Ende alle einig waren: „Love is in the air!"

Die Stewards der UNITED LOVE AIR kurz vor dem Paradestart

Der CSD-Empfang 2011

Im Rahmen des CSD-Empfangs der AIDS-Hilfe NRW und des Schwulen Netzwerks NRW wurde Ministerpräsidentin Hannelore Kraft für ihr Engagement bei der Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz der schwulen und lesbischen Minderheit mit der Kompassnadel des Schwulen Netzwerks ausgezeichnet.

Sie verankerte schwul-lesbische Themen als Querschnittsaufgabe in ihrer Regierung und brachte einen Aktionsplan gegen Homophobie und für Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Vielfalt auf den Weg. Kraft, die auch die vollständige Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften umsetzen möchte, bedankte sich für die Ehrung und betonte zugleich die Notwendigkeit, für Akzeptanz und gegen Ausgrenzung zu kämpfen. „Es ist wichtig, Flagge zu zeigen, wenn Menschen abgestempelt werden, weil sie vermeintlich ‚anders' sind", sagte sie. „Die Frauen und Männer in unserer Gesellschaft sollen genauso selbstbestimmt leben können, wie sie es wollen."

Neben Hannelore Kraft erhielt auch der langjährige Schwulenaktivist Ansgar Cziba von der Schwulen Initiative Siegen die Kompassnadel des Schwulen Netzwerks NRW. Landesvorsitzender Steffen Schwab lobte Czibas Beharrlichkeit, wenn es darum geht, schwul-lesbische Belange in Siegen und Umgebung zu bewegen und dabei auch gegen Widerstände in der Lokalpolitik zu kämpfen. „Ansgar Cziba hat gezeigt, dass es sich lohnt, dicke Bretter zu bohren, um ein Leben als Schwuler oder als Lesbe auch im ländlichen Raum möglich und selbstverständlich werden zu lassen."

Klaus-Peter Schäfer gratulierte dem Partnerverband Schwules Netzwerk NRW zum 20-jährigen Bestehen und lobte dessen Professionalität und Basisverbundenheit in der aktiven Minderheiten- und Akzeptanzpolitik zugunsten schwuler und schwul-lesbischer Projekte.

Die AIDS-Hilfe NRW ist stolz, mit einem solch lebendigen und kompetenten Partner in der HIV- und Aidsprävention zusammenarbeiten zu können. Angeregt vom Motto des Cologne Pride 2011 „Liebe ist …!" sprach er sich auch für einen offenen Dialog mit tabubesetzten Modellen mann-männlicher und käuflicher Liebe aus. Weder ein Kondomzwang noch andere ordnungspolitischen Maßnahmen seien wirksame Mittel der Prävention. Nur Lebensstilakzeptanz und eigenverantwortliches Handeln führten zum Erfolg.

Unter den insgesamt 800 Gästen der AIDS-Hilfe NRW und des Schwulen Netzwerks waren Gesundheitsministerin Barbara Steffens, Landtagsvizepräsidentin Angela Freimuth und zahlreiche Bundestags- und Landtagsabgeordnete. Über 160 Institutionen, Verbände und Vereine waren vertreten.

Blumen für Ministerpräsidentin Hannelore Kraft von Steffen Schwab

Ansgar Cziba

Vorstand und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schwulen Netzwerks

Frauen und Aids

Der interdisziplinäre fachliche und inhaltliche Austausch über die Frauenarbeit im Zusammenhang mit HIV und Aids erfolgt in der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und Aids in NRW. Koordiniert wird die Landesarbeitsgemeinschaft in der Landesgeschäftsstelle von Petra Hielscher, die auch Anfragen zu Fachthemen und Vernetzungsmöglichkeiten bearbeitet. Ferner koordiniert sie im Bereich der zielgruppenspezifischen Prävention die Maßnahmen für Frauen. Sie organisiert auch die Fachtreffen der Projektmitarbeiterinnen, die regionalen Runden Tische für Frauen sowie den Infopool Frauen und Aids in NRW im Internet.

XXelle LIVE: Fachtagung zum 100. Internationalen Frauentag und Jubiläumsempfang 15 Jahre Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und Aids in NRW

Im November 2010 wurde die Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und Aids in NRW 15 Jahre alt. Seit November 2005 trägt die vernetzende Frauenarbeit das Markenzeichen XXelle. Aufgrund der „Jubiläumsdichte" 2010 im Landesverband rückte die Landesarbeitsgemeinschaft die Feier ihres Jubiläums in die Nähe des 100. Internationalen Frauentags 2011. Dazu lud sie zur zweiten Frauenfachtagung XXelle LIVE am 25. Februar 2011 nach Köln ein. Vorbereitet wurde die Tagung von einer Arbeitsgruppe, die sich seit November 2009 in sechs intensiven Sitzungen mit der inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung befasste.

Rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen zusammen und diskutierten mit Expertinnen drei Schwerpunktthemen: „HIV-positive Frauen und Sexualität" - „HIV als Familiengeheimnis" und „Mediale Bilder von Frauen mit HIV und Aids". Vorstandsmitglied Lena Arndt eröffnete die Tagung, zugleich war sie Patin des Themas „Mediale Bilder". „HIV-positive Frauen dürfen nicht nur auf ihre HIV-Infektion reduziert werden" betonte sie in ihrer Begrüßung. „Sie sind genauso unterschiedlich wie HIV-negative oder ungetestete Frauen. Sie leben in einer festen Partnerschaft mit Kindern oder als Single. Sie stehen erfolgreich im Berufsleben oder brauchen Hilfe bei der Bewältigung ihres Lebens oder der Arbeitssuche." Es sei wichtig, diese Vielfältigkeit zu zeigen und Beratungsangebote auf die individuellen Unterstützungsbedarfe abzustimmen, erklärte Lena Arndt. Konkret bearbeitet wurde das Thema dann in einem Workshop zusammen mit der Journalistin Chantal Louis.

Nina Jann aus Tübingen referierte zum Thema „… und raus bist du! HIV als Familiengeheimnis" und beschrieb, wie sich eine chronische Erkrankung auf das Leben in der Familie auswirken kann. „Insbesondere Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren befassen sich sehr intensiv mit den Folgen, die mit einer elterlichen Erkrankung verbunden sein können" erklärte die Diplom-Pädagogin. Um ihre Eltern zu entlasten, seien Kinder in dieser Entwicklungsphase bereit, eigene Bedürfnisse zurückzustellen. Zu diesem Thema gab es auch einen Theaterworkshop mit der Theaterpädagogin Stephanie Lehmann. Sie setzte die Methodik des „Theater der Unterdrückten" von Augusto Boal ein. Boal kombinierte in dieser Form Kunst und Selbsterfahrung als Möglichkeit, unterdrückte soziale und kommunikative Ressourcen zu wecken.

Zum Jubiläum einen Film
XXelle Filmpremiere 2011 in Köln

Anlässlich ihres 15-jährigen Bestehens gab die Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und Aids in NRW eine Filmdokumentation in Auftrag, die sich mit der vernetzenden Frauenarbeit in den vergangenen Jahren beschäftigt. Viele Mitstreiterinnen der Landesarbeitsgemeinschaft kommen zu Wort und erzählen, wie sich die Arbeit in den letzten fünf Jahren unter dem Markenzeichen XXelle verändert und weiterentwickelt hat.

Für die Umsetzung konnte Bärbel Zibold gewonnen werden, die bereits 2008 den Film „Woran erkennen Sie bei einer Frau, dass sie HIV infiziert ist?" realisierte.

Entstanden ist eine kurzweilige Dokumentation mit einem differenzierten Spektrum von Statements, die am Rande der Landesarbeitsgemeinschaftsitzung im November 2010 in Duisburg, beim Runden Tisch Westfalen im Januar 2011 sowie in der Landesgeschäftsstelle aufgezeichnet wurden. Der 17-minütige Film gewährt einen Einblick in die vielfältige Arbeit im Themenfeld Frauen und Aids in den Regionen Rheinland, Ruhrgebiet und Westfalen sowie ihre Vernetzung untereinander. Die Dokumentation kann online unter xxelle-nrw.de angesehen werden.

„Mit diesem Forumtheater werden modellhafte Szenen entwickelt, die beispielsweise eine bestimmte Konfliktsituation oder eine soziale Benachteiligung darstellen. Die Zuschauer können sich auf der Grundlage der Fragestellung „Was würde ich in dieser Situation tun?" in die Szene einbringen, um eigene Ideen als Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Sie werden so von passiven Beobachtenden zu aktiv Handelnden, die Lösungen und Veränderungsprozesse mitgestalten. Die Teilnehmerinnen stellten im Rahmen des Workshops familiäre Situationen dar, um eigene Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

„Für die meisten Menschen ist Sexualität ein wichtiger Teil ihres Lebens, was nicht heißt, dass Mann und Frau in jeder Lebensphase Sexualität mit anderen Menschen praktizieren müssen. Zur Sexualität gehören auch Fantasien, Träume und Selbstbefriedigung, wofür man keinen realen Partner oder keine reale Partnerin braucht. Sexualität hat viel mit unserem Körper, mit Gefühlen der Lust, mit Wohlfühlen, mit Nähe, mit unserer Identität, unserem Selbstwertgefühl und mit Fruchtbarkeit zu tun. Positiv erlebte Sexualität stärkt unser Selbstbewusstsein und lässt uns intensive Gefühle erleben - vor allem Gefühle der Lust und des Lebendigsein." Mit diesen Aussagen startete Dr. Gisela Hilgefort, Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin aus Mainz, ihren Vortrag zum Thema „Liebesleben - HIV-positive Frauen und Sexualität". Im anschließenden Workshop kam es zu einem regen Austausch zwischen HIV-positiven Frauen und Beraterinnen.

Talkrunde mit Anja Buchmann, Dr. Gisela Hilgefort, Chantal Louis, Nina Jann und Heike Gronski

Die Kölner Journalistin Anja Buchmann moderierte souverän die Fachtagung. Die Resonanz war sehr positiv, die Tagung war nahezu ausgebucht, selbst aus anderen Bundesländern waren Frauen ins Kölner Jugendgästehaus gekommen.

Im Anschluss luden der Landesverband und die Landesarbeitsgemeinschaft zu einem Empfang, um gemeinsam auf die Jubiläen der Landesarbeitsgemeinschaft und XXelle anzustoßen. Eine ausführliche Dokumentation von XXelle LIVE ist unter xxelle-nrw.de abrufbar.

Einblicke in die Arbeit vor Ort von XXelle

Um die Arbeit einer Frauenberaterin im Bereich von HIV und Aids einmal anschaulich darzustellen, konnte XXelle Annette Ritter von der AIDS-Hilfe Münster gewinnen, ein knappes Jahr lang monatlich über ihre Tätigkeit zu berichten. Das Spektrum der besprochenen Themen ist beachtlich. Neben ihren Erfahrungen in der Münsteraner Aidshilfe mit der örtlichen HIV-Ambulanz und anderen Trägern, berichtet sie über die Probleme von Frauen mit HIV, Frauen mit gleichen Erlebnissen und Möglichkeiten des Erfahrungsaustauschs.

Annette Ritter

Auch soziale Themen, Fragen zur medizinischen Versorgung und Sicherung des Lebensunterhalts, die Verträglichkeit der HIV-Therapie beziehungsweise zu deren Nebenwirkungen, Gesprächsbarrieren mit Außenstehenden und das Bedürfnis der Frauen mit HIV nach einem tieferen Verstehen ihrer Lebenssituation kamen zur Sprache.

Annette Ritter arbeitet seit über 20 Jahren für die AIDS-Hilfe Münster. Sie ist dort mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Arbeit mit Frauen in der Psychosozialen Beratung und Begleitung tätig. Die zehn Tagebucheinträge entstanden im Lauf des Jahres 2010 und sind unter xxelle-nrw.de veröffentlicht.

Landeskoordination Aids, Kinder und Jugendliche in NRW

Mit dem Beratungs- und Unterstützungsangebot wollen wir die Lebenssituation von HIV betroffenen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien verbessern. Die Landeskoordination des Projekts Aids, Kinder und Jugendliche ist ein überregionales Angebot für die gesamte Region Nordrhein-Westfalens. Unser Ziel ist es unter anderem, Menschen, die außerhalb der Ballungszentren leben, eine angemessene und neutrale Beratung anzubieten. Ansprechpartnerin in der Landesgeschäftsstelle ist Petra Hielscher.

Petra Hielscher

Interview mit Petra Hielscher

Im Jahr 2010 verabschiedete die AIDS-Hilfe NRW Annegret Schreeck in den Ruhestand, die viele Jahre die Landeskoordination Aids und Kinder NRW innehatte und dies die letzten fünf Jahre in den Strukturen des Landesverbandes. Am 1. Oktober 2010 übernahm Petra Hielscher die Landeskoordination des Bereichs Aids, Kinder und Jugendliche, zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben im Bereich Frauen und Aids.

Petra, was hat sich mit der Übernahme des neuen Aufgabengebiets verändert?

Die Aufgabe, die ich übernommen habe, ist zwar neu, aber das Thema ist mir sehr vertraut. Ich habe viele Jahre vis-à-vis mit Annegret Schreeck ein Büro geteilt. Dadurch habe ich nicht zuletzt viele Inhalte und Themen über den kollegialen Austausch und die Zusammenarbeit mitbekommen. Natürlich ist eine neue Aufgabe mit Veränderungen verbunden. Ich sehe das eher als Chance der persönlichen und inhaltlichen Weiterentwicklung. Das ist aufregend, aber eher im positiven Sinne.

Hätte es nicht nahe gelegen, die beiden Arbeitsbereiche einfach zusammenzufassen?

Das Thema Frauen ist nicht immer direkt mit dem Thema Kinder und Familie verbunden. Ich war mir mit der Landesgeschäftsführung darüber einig, dass es zwei separate Arbeitsbereiche gibt. Es wird, wie überall im Aidshilfebereich, inhaltliche Überschneidungen geben. Dann werden wir diese auch gemeinsam bearbeiten, genau wie wir das in anderen Fachbereichen auch tun.

Die vorherige Landeskoordinatorin hatte eine 75-Prozent-Stelle. Geht nun nicht einiges verloren?

Wir haben die beiden Fachbereiche neu strukturiert. Darüber hinaus haben wir ein finanzielles Budget für den Bereich Aids, Kinder und Jugendliche geschaffen, dass die Aidshilfen für ihre Vor-Ort-Arbeit abrufen können.

Für welche Aufgaben können diese Mittel eingesetzt werden?

Die Mittel können für die Beratung und Betreuung von Familien und Kindern im Einzugsbereich von Aidshilfen eingesetzt werden. Darüber hinaus stehen diese für ein sogenanntes Übergangsmanagement zur

Verfügung. In Nordrhein-Westfalen gibt es immer noch Regionen, in denen es keine Aidshilfe gibt. Wenn Kinder und Jugendliche mit ihren Familien in dieser Region einen Beratungs- oder Unterstützungsbedarf haben, kann die Aidshilfe aus der Nachbarregion den Erstbedarf decken und dann schauen, an welche Beratungsstrukturen oder auch ärztliche Behandlungszentren die Familien regional oder auch überregional angebunden werden können.

Wie funktioniert das konkret in der Praxis?

Die Aidshilfen vor Ort können bei uns Gelder für die Wahrnehmung dieser Aufgabe abrufen. Wenn sich Familien aus NRW direkt an mich wenden, weil sie in ihrer Region keine Aidshilfe finden, schaue ich gemeinsam mit ihnen, wo die nächste Aidshilfe ist, die weiterhelfen kann, und stelle den Kontakt her.

Wo wirst du als Landeskoordinatorin Schwerpunkte setzen?

Ich möchte in Nordrhein-Westfalen Strukturen auf- und ausbauen, damit die Beratungsstellen und Projekte sich fachlich austauschen können, um gemeinsame Ressourcen zu bündeln und die von Annegret Schreeck geleistete Arbeit weiterzuentwickeln. Es gibt ja glücklicherweise nicht so viele HIV-positive Kinder und Jugendliche. Diese Kinder und ihre Familien kann man wunderbar bundesweit oder auch über die nationale Grenzen vernetzen und mit anderen Organisationen gemeinsame Angebote schaffen. Eine Kernaufgabe wird darüber hinaus die Öffentlichkeitsarbeit für das Thema HIV-positive Kinder und Jugendliche mit ihren Familien sein.

Warum ist eine Vernetzung über NRW hinaus wichtig?

Dadurch bündelt man einfach ein Vielfaches an Know-how und Arbeitskraft und kann tolle Projekte realisieren. Ich selbst arbeite in der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendliche im Umfeld von HIV und Aids mit. Wir veröffentlichen Informationsmaterialien und entwickeln gemeinsame Standards für unsere Arbeit.

Welche Aufgaben oder auch Themen werden noch auf uns zukommen?

Wir müssen zukünftig gemeinsam auf den medizinischen Bereich schauen. Kinder und Jugendliche sind als solche gut behütet im medizinischen Alltag. Wenn sie erwachsen werden, sollen sie sich aber auch in Angeboten der medizinischen Versorgung sowie Beratungsangeboten, beispielsweise von Aidshilfen, zurechtfinden können. Hier müssen wir noch entsprechende Hilfestellungen erarbeiten. Es ist ja etwas völlig anderes, ob ein zwanzigjähriger junger Mann gerade frisch infiziert ist oder ob er als Zwanzigjähriger im Prinzip schon „langzeitpositiv" ist. Ich denke, dass hier viele spannende Herausforderungen auf uns warten.

Aids, Kinder und Jugendliche

Nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche in NRW leben mit HIV. Für viele Familien ist das eine große Überforderung. Neben den rein gesundheitlichen kommen oft auch soziale und finanzielle Probleme auf sie zu.

Zusätzlich belasten Stigmatisierung und Angst das Familienleben und die Suche nach kompetenter Hilfe. Hinzu kommt, dass besonders in ländlichen Gegenden Beratungsstellen und Schwerpunktkliniken nicht einfach zu erreichen sind.

Die Landeskoordination Aids, Kinder und Jugendliche unterstützt bei der Suche nach Beratungsstellen und Spezialisten. Sie informiert über bestehende Möglichkeiten und stellt bei Bedarf den ersten Kontakt her. Sie steht all denen zur Verfügung, die ein Interesse am Thema und dem Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen mit HIV haben.

Mit ihrem gut ausgebauten Netzwerk hat sie gute Möglichkeiten, auf eine Vielzahl von Kontakten hinzuweisen beziehungsweise diese direkt zu vermitteln.

Unterstützt wird sie dabei von fachkundiger Seite: den regionalen Aidshilfen und anderen Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW, dem öffentlichen Gesundheitsdienst und zahlreichen weiteren regionalen und überregionalen Institutionen.

Drogen und Strafvollzug

Die fachliche Unterstützung und Beratung der Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW zu aktuellen Themen und Problemen im Bereich Drogen und Strafvollzug im Kontext von HIV und Aids gehören zu den regelmäßigen Aufgaben von Ruth Steffens. Ein praxisnaher Austausch zwischen den regionalen Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW ist dabei elementarer Bestandteil. Hier geht es beispielsweise um die Vergabemodalitäten der Substitution mit Methadon und anderen Ersatzstoffen, auch Originalstoffvergabe, um die Selbstvertretung von JES-Engagierten und deren Interessenvertretung sowie um den Aufbau einer stringenten Primärprävention neben dem Erhalt der klassischen Begleitung HIV-positiver Menschen in den Gefängnissen des Landes.

Seit über 20 Jahren leistet das Spritzenautomatenprojekt Safer Use der AIDS-Hilfe NRW einen Beitrag zur Verminderung der HIV-Neuinfektionen bei Drogengebraucherinnen und Drogengebrauchern. Koordiniert und verwaltet wird das Spritzenautomatenprojekt in der Geschäftsstelle von Brigitte Bersch. Als zentrale Ansprechpartnerin für dieses Projekt ist sie zuständig für die kaufmännische Bewirtschaftung des Projekts sowie für die Betreuung und Beratung der Automatenbetreiber.

Spritzenautomat Haus im Park Witten

Spritzenautomaten in Nordrhein-Westfalen

Im Rahmen des Spritzenaustauschprogramms per Automaten wurden im Jahr 2011 rund 230 000 sterile Einwegspritzen für Drogen gebrauchende Menschen in NRW zielgerichtet abgegeben und darüberhinaus 11.520 Kondome sowie rund 43 000 Pflege- und Caresets bereitgestellt.

Die Abgabe der Spritzen, Kondome, Cruising-Packs, Pflege- und Care Sets erfolgte zum Preis von 50 Cent pro Verpackungseinheit (jeweils zwei Einwegspritzen und Kanülen, jeweils ein Cruising-Pack oder ein Kondom und ein Pflege- oder Careset), damit ohne finanzielle Hürden praktischer Schutz vor einer Ansteckung mit HIV oder Hepatitis C ermöglicht werden kann. Damit ist eine Kostendeckung für die Bewirtschaftung des Projektes möglich. Die Kosten für die notwendigen Verwaltungsarbeiten wurden durch die Projektmittel des Landes Nordrhein-Westfalen und aus Mitteln des Zweckbetriebes gedeckt.

Im Jahr 2011 beteiligten sich 63 Einrichtungen aus Nordrhein-Westfalen am Spritzenautomaten-Projekt, die insgesamt 106 Spritzenautomaten betreuten.

Weitere Informationen zum Automatenprojekt, HIV, Hepatitis, Substitution und zum Thema Safer Use gibt es unter saferuse-nrw.de. Hier besteht ferner die Möglichkeit, die in den Automaten angebotenen Spritzenpacks, Care-Sets etc. online zu bestellen sowie den einmal im Quartal erscheinenden Newsletter zu abonnieren.

1. Gespräch mit dem Justizminister des Landes NRW in 26 Jahren Verbandsgeschichte

Am 28. März 2011 fand im Justizministerium ein Gespräch mit Justizminister Thomas Kutschaty statt. An dem Gespräch nahmen Dirk Meyer und Klaus-Peter Hackbarth teil. Die Gesprächsatmosphäre war gut und konstruktiv, der Anlass jedoch besorgniserregend.

Zur Sprache gebracht wurden die Themen Zwangsouting, der Zugang zu sterilem Spritzbesteck, die medizinische Versorgung Gefangener, Fragen des Übergangs aus der Haft in die regionalen Versorgungssysteme und die unzureichende Umsetzung des „Kondom-Erlasses", welcher eigentlich den ungehinderten Zugang der Gefangenen in NRW zu Kondomen und Gleitmitteln vorsieht.

Dass die Einladung in das Justizministerium erfolgte und das Gespräch überhaupt stattgefunden hat, ist ein Novum: Immerhin war es das erste Mal in 26 Jahren Verbandsgeschichte, dass wir unsere Themen im direkten Kontakt mit dem zuständigen Minister zur Sprache bringen konnten. Diese Offenheit gegenüber den durch uns vertretenen Themen ist sehr erfreulich. Wir hoffen nun, dass der deutlich spürbare Stilwechsel im Justizministerium auch mit einem Wechsel der in Haft umgesetzten Maßnahmen zur Gesundheitsförderung einhergeht.

Die Diskussion um das Zwangsouting von HIV-positiven Gefangenen in NRW gab den direkten Anstoß zur Einladung. Im Januar hatte Minister Kutschaty auf die kleine Anfrage zweier FDP-Abgeordneter geantwortet, dass es sich bei der Offenlegung des HIV-Status der Gefangenen nicht um ein Zwangsouting handele. Eine zynische Antwort, wie wir finden: Gefangene, die sich gegenüber anderen Gefangenen nicht outen wollen oder können, sind vom sozialen Leben in Haft ausgeschlossen. Sie werden gezwungen sich zu outen, wenn sie ihre Zeit nicht alleine auf der Zelle verbringen wollen. Dramatisch ist diese Situation für Gefangene, bei denen bei Haftantritt im Rahmen der Eingangsuntersuchung eine HIV-Infektion diagnostiziert wird. Einem Gefangenen in dieser Situation die Kontrolle über das Wissen seiner HIV-Infektion aus der Hand zu nehmen, beziehungsweise ihn in Isolationshaft zu schicken, wenn er sich weigert seinen HIV-Status offen zu legen, widerspricht humanitären Grundsätzen.

In dem Gespräch wurde des Weiteren die Bedeutung der Vergabe steriler Spritzen für die Prävention von HIV und Hepatitis C in Haft erläutert und die Möglichkeit der Umsetzung entsprechender Programme in NRW eruiert. Bedauerlicherweise gibt es in Deutschland nur eine einzige Haftanstalt in der den Gefangenen sterile Spritzen zur Verfügung gestellt werden. Die Widerstände seitens des Justizvollzugs gegen diese Programme sind groß: Die Angst, dass Spritzen als Waffe benutzt werden könnten, dass durch entsprechende Programme der Drogengebrauch in Haft gefördert werde und die Sorge, dass es dadurch zu einer Destabilisierung der Sicherheitslage in Haft kommen könne, sind die Argumente der Bedenkenträger. Diese Bedenken konnten in den dazu durchgeführten Studien alle nicht belegt werden. Ganz im Gegenteil: In den zehn Ländern, in denen bisher Spritzentauschprogramme im Strafvollzug durchgeführt und evaluiert wurden, konnte weder eine Erhöhung des Drogenkonsums beobachtet werden, noch wurden jemals andere Gefangene oder Bedienstete durch Spritzen bedroht. In Spanien, ein Land mit dramatisch hoher Prävalenz von HIV und Hepatitis C in Haft, führte die Einführung von Spritzentauschprogrammen zu einer beeindruckenden Verbesserung der Situation: So wurde die HIV-Prävalenz bei spanischen Inhaftierten im Zeitraum von 1996 bis 2009 von 22,7 Prozent auf 7 Prozent gesenkt. Der Anteil der positiven Hepatitis-C-Testergebnisse sank zwischen 2000 und 2008 von 5,1 Prozent auf 1,5 Prozent.

Von derlei Erfahrungen könnte auch der Vollzug in NRW profitieren. Minister Kutschaty zeigte sich an den Ergebnissen und Erfahrungen anderer Bundesländer und europäischer Staaten interessiert und bat um die Zusendung entsprechender Studienauswertungen direkt an das Ministerbüro, eine Bitte, der wir gerne nachgekommen sind.

Während des Gesprächs mit Minister Kutschaty wurde auch der sogenannte Kondom-Erlass thematisiert. Wir legten dar, warum wir dessen Umsetzung in den Haftanstalten als unbefriedigend erachten. Auch 13 Jahre nach dessen Verfügung ist der Erlass nicht konsequent umgesetzt worden. Kondome stehen in Haft nicht anonym und unbeobachtet zur Verfügung. Als Erklärung werden oft Sicherheitsbedenken angegeben, mit den Kondomen könnten Drogen geschmuggelt werden oder Gefangene könnten damit „Unfug" treiben, etc.

Als Konsequenz wird Sex zwischen Männern in Haft, den es, wie Studien dazu trefflich belegen, selbstverständlich gibt, in den meisten Fällen ungeschützt stattfinden. Die Erfahrung zeigt, dass Gefangene eher nicht bei den Sozial- oder auch Medizinischen Diensten vorsprechen, wenn sie ein Kondom haben möchten, um sich zu schützen: Sex zwischen Männern in Haft ist zu sehr tabuisiert, als dass dies vielen Gefangenen möglich wäre. Um den damit zusammenhängenden Fragen an geeigneter Stelle nachgehen zu können, regte Minister Kutschaty unsere Teilnahme an einem Treffen der Anstaltsleiterinnen und Anstaltsleiter an. Patrik Maas und Ruth Steffens wurden daraufhin eingeladen, am 1. Dezember 2011 in der neuen Jugend-Justizvollzugsanstalt Wupprtal-Ronsdorf vor den Anstaltsleiterinnen und Anstaltsleitern und die Arbeit des Landesverbandes vorzustellen.

Dossier zur Vergabe steriler Spritzen und Utensilien in Haft

Am 20. Mai 2011 haben wir an Justizminister Thomas Kutschaty ein Dossier zu den fachlichen Grundlagen zur Vergabe steriler Spritzen und Utensilien in Haft übermittelt. Ein besonderes Problem in der Umsetzung von sogenannten Spritzenprogrammen im Vollzug besteht darin, dass - anders als außerhalb des Vollzuges - Drogenbekämpfung und Drogenhilfe in der Verantwortung derselben Institution liegen. Zielkonflikte zwischen Maßnahmen zum risikoärmeren Konsum und Maßnahmen der Drogenbekämpfung treten daher besonders deutlich zutage. Im Vollzug sind es allen voran Sicherheitsbedenken, die der Durchsetzung von schadensminimierenden Programmen, wie sie Spritzenprogramme darstellen, im Wege stehen.

Trotz des Nachweises ihrer Wirksamkeit ist die Einführung von Spritzenprogrammen in Deutschland deshalb nicht zum dauerhaften Standardangebot der Gesundheitsförderung in Haft geworden. Pilotprogramme wurden in Deutschland erfolgreich durchgeführt. Ebenso erfolgreich wurden sie durch politische Entscheidungsträger bekämpft, und, zumeist nach Neuwahlen und Regierungswechseln, wieder abgeschafft. Teilweise geschah dies auch gegen den Willen der verantwortlichen Medizinischen Dienste in Haft und der involvierten Bediensteten. In der politischen Diskussion um schadensminimierende Ansätze wird eben besonders deutlich, dass Ideologie manchmal über Evidenz und Fachwissen stehen.

In dem Dossier analysieren wir die Erfahrungen, die von 1992 an vorliegen. Das Dossier umfasst die fachlichen Grundlagen zu den Bereichen Epidemiologie in Haft und zur Effektivität von Spritzenprogrammen. Zusammengefasst werden entsprechende Leitlinien zur Gesundheitsförderung in Haft und zu dem in diesem Kontext in Europa geführten Diskurs. Ausführungen erfolgen zur Struktur der Gesundheitsversorgung in Haft, der Justizvollzugsanstalt als Arbeitsplatz und wichtigen gesetzlichen Grundlagen. Komplettiert wird die Handreichung durch eine umfassende Zusammenstellung der maßgeblichen Fachliteratur.

Langfristig können Spritzenprogramme in Haft wohl nur umgesetzt werden, wenn die Zielkonflikte anerkannt werden und wenn die Bedürfnisse, Bedenken und Ängste der Inhaftierten und der Bediensteten wahrgenommen und bearbeitet werden. Für eine Annäherung der außerhalb und innerhalb des Vollzugs verwirklichten Schadensminimierungsansätze und die Nivellierung von Doppelstandards wäre es sicherlich hilfreich, wenn die für die Ressorts Justiz und Gesundheit zuständigen Ministerien einer Regierung miteinander kooperierten.

Übergangsmanagement für drogenabhängige Gefangene zur besseren Begleitung bei Haftentlassung

Am 7. April 2011 wurde durch Vertreterinnen und Vertreter des Justizministeriums, der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, des Städtetags, des Städte- und Gemeindebundes und des Landkreistags NRW die Rahmenvereinbarung zum Übergangsmanagement unterzeichnet. Ziel der Vereinbarung ist es, ein „umfassendes Hilfs- und Beratungsangebot für suchtkranke Gefangene nach Haftentlassung" sicherzustellen. „Behandlungserfolge, die in Haft erzielt wurden", so der Text der Vereinbarung, sollen dadurch „dauerhaft" sichergestellt werden. Zu diesem Zweck schließen Haftanstalten Verträge mit Einrichtungen der Drogenhilfe.

Ziel der Verträge ist es, die individuell für den Haftentlassenen erforderlichen Beratungsangebote und Kontakte zum Hilfsnetz am Wohnort sicherzustellen. Die Hilfestellung orientiert sich dabei an einem für den Vertragsabschluss verbindlichen Maßnahmenkatalog. Abgedeckt werden die Bereiche Eingliederungshilfe, Wohnungshilfe, Schuldnerberatung, Gesundheitsfürsorge, der Zugang zu Krankenversicherung und zu medizinischer Weiterbehandlung. Inwieweit dabei auch Aidshilfen mit einem Arbeitsschwerpunkt im Bereich Drogen und Haft als gleichberechtigte Vertragspartner neben den Drogenhilfeeinrichtungen in Frage kommen, ist derzeit noch ungeklärt. Wir warten auf eine entsprechende Rückmeldung aus dem Justizministerium.

Das methodische Instrument der konkreten Umsetzung der Vereinbarung ist das Case Management. Die Aufgaben der anstaltsinternen Suchtberatung liegen dabei in der Eruierung des Bedarfs. Anhand einer Checkliste werden im Gespräch und in Übereinstimmung mit den Gefangenen Prioritäten festgelegt. Diese werden mit den Möglichkeiten der als Vertragspartner vorgesehenen Hilfseinrichtung abgeglichen. Der Vertrag wird dann zwischen der Einrichtung des Justizvollzugs und der ausgewählten Suchtberatungsstelle geschlossen. Die Dienstleistungen werden mit einer Fallpauschale von 300 Euro beglichen, Fahrtkosten werden erstattet.

Zielgruppe der Vereinbarung sind suchtkranke Gefangene, die nicht nach § 35 BtMG vermittelt werden können. Weitere Voraussetzungen sind eine erhebliche räumliche Distanz zwischen der Justizvollzugsanstalt und dem künftigem Wohnort sowie die fehlende Einbindung in ein Hilfssystem (eine Doppelfinanzierung sollte vermieden werden). Der Mustervertrag beinhaltet eine Checkliste, die zur Dokumentation und Kontrolle der geleisteten Tätigkeiten dient und anhand derer die Pauschale ausbezahlt werden kann.

Der Stellenwert der Vereinbarung kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend beurteilt werden. Die konkrete Umsetzung wird zeigen, ob die Vereinbarung zu einer Verbesserung des Übergangs für Drogen gebrauchende Gefangene führt. Die Zeit nach der Haftentlassung birgt für Drogen gebrauchende Menschen erhebliche Risiken: Die Anbindung an eine nahtlose Substitution gestaltet sich manchmal schwierig. Vor allem in den ländlichen Bereichen kann es hier zu Engpässen kommen. Wenn eine HIV- oder Hepatitisinfektion vorliegt, muss gegebenenfalls die weitere therapeutische Behandlung organisiert und weitergeführt werden. Soziale Netzwerke sind oft nicht mehr vorhanden beziehungsweise durch die Kriminalisierung des Drogengebrauchs und die Zeit der Inhaftierung zerstört. Die Anzahl der an einer Überdosis Verstorbenen ist nach Haftentlassung besonders hoch und dabei ein weiteres Anzeichen einer nicht zeitgemäßen Drogenpolitik.

Die Rahmenvereinbarung macht deutlich, dass der Justizvollzug in NRW diese Notlagen erkannt hat, und ist als ein politischer Erfolg zu bewerten. In der Präambel wird festgestellt, dass abstinenzorientierte Ansätze bei manchen Gefangenen nicht greifen. Die Substitutionsbehandlung, ein wichtiges Element der Schadensminimierung, erfährt derzeit im Vollzug eine Aufwertung. Es ist begrüßenswert, dass der Vollzug ab jetzt den Übergang für Gefangene gemeinsam mit externen Organisationen gestaltet. Mit dieser Vereinbarung ist das Justizministerium in NRW anderen Bundesländern voraus.

Das Erkennen des Bedarfs eines besseren Übergangsmanagements und der Kooperation zwischen den Hilfesystemen innerhalb und außerhalb des Vollzugs ist prinzipiell begrüßenswert und neben dem Ausbau der Substitutionsbehandlung ein Schritt in die richtige Richtung.

Bleibt die Frage, wie die Rahmenvereinbarung umgesetzt wird, ob die Beteiligung von Aidshilfen gleichberechtigt vorgesehen ist und ob die durch die Fallpauschale vorgesehene finanzielle Ausstattung ausreicht.

Alles was Recht ist
Anhörung zum Zwangsouting HIV-positiver Gefangener im Rechtsausschuss des Landtags NRW am 22. Juni 2011

Nordrhein-Westfälische Gefangene, die mit dem HI-Virus infiziert sind, werden seit 1988 genötigt, ihre HIV-Infektion offenzulegen. An den Gemeinschaftszeiten und bestimmten sozialen Aktivitäten mit anderen Gefangenen - dem sogenannten Umschluss - können Gefangene mit HIV nur teilnehmen, wenn sie sich gegenüber ihren Mithäftlingen als mit HIV-positiv outen. Die Zellennachbarn müssen dabei einwilligen und bestätigen, dass sie Kenntnis über die Infektion erhalten haben (das sogenannte Umschlussblatt).

Gefangene, die sich dem Outing verwehren, müssen in Kauf nehmen, dass sie an bestimmten gemeinschaftlichen Aktivitäten nicht teilnehmen können. Da die Möglichkeiten der Begegnung in Haft begrenzt sind, wird diese Handhabung zu Recht als Zwangsouting bezeichnet. Die betroffenen Gefangenen erleben die Praxis als ihre Persönlichkeitsrechte verletzend, als stigmatisierend und diskriminierend.

Zu Recht wurde während der Anhörung konstatiert, dass die generelle Weitergabe der Information über die HIV-Infektion durch den Arzt eine Verletzung der ärztlichen Schweigepflicht darstellt.

Besonders dramatisch sind die Auswirkungen für Häftlinge, die erst bei Haftantritt im Rahmen der Eingangsuntersuchung von ihrer HIV-Infektion erfahren haben. Die Erfahrung zeigt, dass es mehrere Monate, mitunter sogar Jahre dauern kann, bis eine HIV-Infektion soweit erarbeitet ist, dass andere Menschen darüber informiert und einbezogen werden können. Eine Diagnose wird nach wie vor oft als traumatisches Erlebnis eingeordnet, eine Erfahrung, die oft mit einer Auseinandersetzung mit der eigenen (Homo-) Sexualität oder mit Drogengebrauch einhergeht und negative Gefühle (Versagen, Schuld) hervorbringt. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen braucht seine Zeit, auch deshalb hat die Kontrolle der Information über die eigene Infektion vor allem zu Beginn dieser Auseinandersetzung einen hohen Stellenwert. Wir erachten es als problematisch und verantwortungslos, wenn Gefangene in dieser Situation dazu gezwungen werden, den HIV-Status offenzulegen, das gleiche trifft für die erzwungene Isolation zu.

Zu der Sitzung im Rechtsausschuss des Landtags waren 14 Sachverständige geladen, um zu der Angelegenheit Stellung zu beziehen. Für die AIDS-Hilfe NRW sprach Rüdiger Wächter, Mitarbeiter der AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel und Sprecher des Arbeitskreises Drogen und Haft der AIDS-Hilfe NRW. Während der Anhörung wurde deutlich, dass diese Praxis deutschland- und europaweit einzigartig ist. Die Handhabung geht auf eine Zeit zurück, die in hohem Maß von übertriebenen Ängsten und Unwissenheit über die Infektiösität des HI-Virus geprägt war. Dass sie immer noch in Kraft ist, kann auch als Anzeichen dafür interpretiert werden, wie sehr neue Erkenntnisse in der Forschung und außerhalb der Gefängnismauern geführte Diskurse am Vollzug vorbeigehen.

Der Strafvollzug in NRW setzt durch die Umsetzung des Umschlussblatts auf Formen der Prävention, die der wissenschaftlichen Grundlage entbehren und die bezogen auf HIV kontraproduktiv wirken können. Die Maßnahmen kommen aus Konzepten der Seuchenbekämpfung, die im wissenschaftlichem Diskurs als „Suchstrategien" bezeichnet werden: In diesen Strategien wird eine Betonung auf das Aufspüren von Infektionsketten gelegt und auf eher repressive Maßnahmen gesetzt. Möglichkeiten der Verhaltensanpassung spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle. Suchstrategien können bei hochinfektiösen Erkrankungen, wie beispielsweise SARS, EHEC oder Ebola berechtigt sein. Eine Anwendung auf HIV ist fachlich nicht begründbar.

Wie Aids besser bekämpft werden kann, wurde Anfang der 1980er Jahre bundesweit heftig und kontrovers diskutiert. Konzepte, wie sie teilweise heute in Haft umgesetzt werden, wurden damals bewusst verworfen. Seitdem ist es gesellschaftlicher und fachlicher Konsens, dass nur durch Lernstrategien und schadensminimierende Ansätze HIV bekämpft werden kann. Man ist dabei außerordentlich erfolgreich gewesen. Nicht umsonst hat Deutschland mit die niedrigste Infektionsrate in Europa. Es ist höchste Zeit, dass Lernstrategien auch im Vollzug durchgängig Anwendung finden!

Die Mehrheit der geladenen Experten war sich einig, dass die Praxis des Zwangsoutings umgehend abgeschafft werden müsse. Als Mittel zur Infektionsvermeidung stellt es ein unbrauchbares Instrument dar, die Handhabung ist zudem diskriminierend, Gefangene mit HIV werden bloßgestellt und belastet. Für die Bediensteten schafft die Kenntnis über den HIV-Status der Gefangenen nur eine scheinbare Sicherheit.

Diese Anhörung hat deutlich gemacht, wie sehr die im Vollzug realisierten Präventionsmaßnahmen von den außerhalb des Vollzugs geltenden Standards abweichen. Das Prinzip der Äquivalenz, welches vergleichbare Verhältnisse innerhalb und außerhalb des Vollzugs anmahnt ist noch lange nicht umgesetzt.

Vor allem die Interessenvertreter der Bediensteten beharrten darauf, dass das Prinzip der Offenlegung des HIV-Status erhalten bleiben müsse, allerdings mit der Option, die Praxis auf andere Infektionserkrankungen, wie beispielsweise Hepatitis B und C, auszuweiten. Angesichts der hohen Anzahl von Menschen mit Hepatitiden in Haft wird jedoch deutlich, wie absurd und in der Praxis wenig handhabbar dies wäre. Würde diese Idee umgesetzt, müssten in manchen Haftanstalten jeder dritte, wenn nicht gar jeder zweite Gefangene beim Umschluss ein Papier unterzeichnen.

Anstatt einzelne Gefangene herauszugreifen, wäre es viel sinnvoller, die für alle Gefangenen und Bediensteten geltenden Präventionsbotschaften zu benennen und dafür Sorge zu tragen, dass diese auch umgesetzt werden können. Anstatt die Akten der Gefangenen mit HIV mit dem Vermerk „Blutkontakte vermeiden" zu kennzeichnen, wäre es sinnvoller, die Botschaft zu vermitteln, dass das Risiko einer Infektion in Haft höher ist als außerhalb und dass prinzipiell jeglicher Blutkontakt vermieden werden sollte.

Rechtsanwalt Jacob Hösl setze sich mit der Frage auseinander, ob eigentlich nicht auch Bedienstete mit HIV oder Hepatitiden gezwungen werden müssten, ihre Infektion gegenüber den Gefangenen offenzulegen. Die ist nicht der Fall. Jedoch macht dieses Gedankenspiel die Absurdität dieser Regelung deutlich.

Um gesellschaftlicher Diskriminierung zu begegnen, hat der Gesetzgeber das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz verabschiedet. Es ist bedauerlich, dass die entsprechenden Gesetzgebungsverfahren anscheinend keine Auswirkung auf die Realität im Vollzug haben.

Eine Entscheidung des Rechtsausschuss über die weitere Zukunft des Zwangsoutings ist Ende des Sommers zu erwarten. Wir hoffen sehr, dass die Diskussion um dieses Thema dazu beiträgt, die Rechte der Gefangenen zu respektieren und sich endlich auch im Vollzug eine auf rationalen Erwägungen basierende Prävention durchsetzt.

Projektverwaltung zielgruppenspezifische Prävention

Das Förderverfahren zur Umsetzung der zielgruppenspezifischen Aidsprävention (ZSP) liegt seit über 15 Jahren in der Verantwortung des Landesverbandes. Die etablierten Förderschwerpunkte sind „Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben" und „Frauen in besonderen Lebenssituationen" sowie qualifizierte Maßnahmen zur Intensivierung primär- und sekundärpräventiver Arbeitsansätze, die landesweite Selbsthilfe von Menschen mit HIV und Aids fördern und qualitätssichernde Projekte mit landesweiter Bedeutung beinhalten. Die Projekt-Koordination, verwaltungstechnische Bearbeitung sowie die Verwendungsnachweisprüfung der ZSP-Projekte erfolgt in der Landesgeschäftsstelle durch Klaus Hußmann und Marcel Dams.

Das ZSP Verfahren 2011

Nach der der Ausschreibung für das Verfahren 2010 über die neu eingerichtete Onlineplattform auf den Internetseiten der AIDS-Hilfe NRW wurde dieses für 2011 ausgebaut und diverse Verbesserungsvorschläge in Bezug auf die Handhabung eingebaut. Neben den zentralen ZSP-Projekten aus dem Landesverband der AIDS-Hilfe NRW für landesweite Maßnahmen zur Qualitätssicherung wurden insgesamt 40 ZSP-Anträge von regional und überregional aktiven Aidshilfen und Vereinen gestellt. Diese verteilten sich auf den Bereich „Frauen" mit acht, „Schwule und Männer, die mit Männern Sex haben" mit 23 und „Menschen in besonderen HIV-relevanten Lebenslagen" mit neun Anträgen.

Durch die Umstellung auf eine onlinegestützte Antragstellung und den Wegfall des ZSP-Forums wurde die Beiratssitzung als zentraler Bestandteil des Verfahrens aufgewertet. Im Vorlauf dazu konnten Antragstellerinnen und Antragsteller untereinander sowie der Beirat und die Vorstände der AIDS-Hilfe NRW online Fragen zu den Anträgen stellen. Diese Funktion wurde vom Beirat und Vorstand zur Vorbereitung der Beiratssitzung gut genutzt. Eine Diskussion der Antragstellerinnen und Antragsteller untereinander fand allerdings nur in geringem Maße statt.

Die Entwicklung des Antragsverfahrens wurde in diesem Jahr weiter fortgesetzt. Die durchgeführte Umstellung auf eine onlinegestützten Antragstellung hat im Rückblick zu einer weiteren Standardisierung und damit höherer Transparenz im Verfahren geführt. Dies soll in zukünftigen Verfahren weiter ausgebaut werden. Die eingeführte Zugangskontrolle zum Onlineverfahren hat vollständig sichergestellt, dass die Anträge in einem Vorgespräch mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der AIDS-Hilfe NRW besprochen und auf ihre grundsätzliche Förderfähigkeit, Begründung und Notwendigkeit geprüft werden konnten.

Die seit einigen Jahren eingeführte Festsetzung der Förderhöhen für einzelne Projekte wurde als zweckmäßig angesehen und fortgeführt. Dabei wurden die demographischen Verhältnisse am Ort des Vereins (Einwohnerzahl, Nähe zu Ballungsräumen etc.) sowie die Zahl der dort jeweils vorgehaltenen schwulen Strukturen und Informationsangebote berücksichtigt. Insgesamt wurden in 2011 in 12 Städten 15 Herzenslustprojekte gefördert. Bei den Frauenprojekten hat sich XXelle als Marke durchgesetzt und es wurden acht Projekte an sieben Standorten gefördert.

ZSP-Projekt-Beirat

Die Berufung externer Beiräte hat sich wieder als sehr förderlich für das Verfahren erwiesen. Für das Projektverfahren im Bewilligungsjahr 2011 waren sowohl Karin Hoeltz, vom Verein der Aidskoordinatoren an den Gesundheitsämtern in NRW, als auch Klaus Stehling, Geschäftsführer der AIDS-Hilfe Hessen, zum zweiten Mal berufen worden. Neben der Expertise war besonders der „Blick von Außen" eine geschätzte Hilfe. Weitere Beiräte waren Petra Kurek (AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel), Ronny Heintze (Aids-Hilfe Bonn), Manuel Izdebski (AIDS-Hilfe im Kreis Unna) und Peter Struck (AIDS-Hilfe Bielefeld).

Allen Beiräten gebührt ein besonderer Dank für die konzentrierte und wertvolle Mitarbeit bei der Beurteilung der beantragten Projekte sowie der Anregungen zur Weiterentwicklung des Verfahrens.

Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW

Mit der Umsetzung der Geschäftsstelle wurde die AIDS-Hilfe NRW durch das Gesundheitsministerium NRW beauftragt. Am 1. September 2010 konnte Beate Jagla als Leitung der Geschäftsstelle ihre Arbeit aufnehmen. Zu den ersten Aufgaben gehörten die Einrichtung der Geschäftsstelle und die Entwicklung der Geschäftsausstattung für die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW.

Die Arbeit der Geschäftstelle

Screenshot der Internetseite der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW aids-nrw.de

In der Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und den jeweiligen Spitzenverbänden der Wohlfahrtspflege und der Kommunen über die Grundsätze zur Umsetzung der Kommunalisierung wurde festgelegt, dass die landesweite Koordination und Kooperation im Bereich Aids intensiviert werden soll. Es wurde vereinbart, dass jeweils sechs Vertreterinnen und Vertreter der Spitzenverbände der Kommunen und der Freien Wohlfahrtpflege unter dem Vorsitz des Gesundheitsministeriums NRW die Koordination der Akteure in einem neu einzurichtenden Gremium, der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW, sicherstellen sollen.

Neben der schon erwähnten Verbesserung der Kooperation und Koordination soll die Arbeitsgemeinschaft wesentliche Informationen und Entwicklungen zusammenführen, Transparenz und Vernetzung der Angebote fördern und Handlungsempfehlungen für die regionale und landesweite Prävention formulieren. Dem Gremium wurde zur Unterstützung seiner Aufgaben eine Geschäftsstelle zugeordnet.

Die vorrangigen Aufgaben der Geschäftsstelle sollen, neben der Vor- und Nachbereitung der Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW, die Auswertung von Entwicklungen in der Präventionsforschung und Gesundheitsförderung, die fachliche Vorbereitung zu Konzepten der HIV-Prävention und Qualitätsentwicklung, die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit zu den Ergebnissen der Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft, die Vernetzung mit den überregionalen Akteurinnen und Akteuren der HIV-Prävention und die Realisierung von Fortbildungsveranstaltungen sein.

Für die konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeinschaft am 16. März 2011 hat die Geschäftsstelle die Vorlagen zu den Themen Geschäftsordnung der Arbeitsgemeinschaft, zur Konkretisierung des Aufgabenprofils der Geschäftsstelle und zum Konzept des Online-Auftritts der Arbeitsgemeinschaft vorbereitet. Im Vordergrund der 2. Sitzung am 30. August 2011 standen die Festlegung der konkreten Arbeitsschwerpunkte der Arbeitsgemeinschaft 2011/2012 und die Zukunft des landesweiten Qualitätsmanagements, wofür die Geschäftsstelle ebenfalls die entsprechenden Vorlagen erstellt hat.

Besonders hinweisen wollen wir auf die neue Homepage der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW aids-nrw.de. Sie beinhaltet Informationen zur Arbeitsgemeinschaft selbst, zu überregionalen Akteurinnen und Akteuren der HIV-Prävention in Nordrhein-Westfalen, zu interessanten Konzepten und Praxiserfahrungen sowie Methoden der Qualitätsentwicklung.

AIDS-Hilfe NRW in der Übersicht

1985 gründete sich die AIDS-Hilfe NRW als Zusammenschluss von 13 Aidshilfen. Heute bilden über 40 Organisationen und Verbände in Nordrhein-Westfalen mit unterschiedlicher finanzieller und personeller Ausstattung und vielfältigen Arbeitsschwerpunkten den Landesverband.

Solidarität und Akzeptanz

Im Sinne einer aktiven Minderheiten- und Antidiskriminierungspolitik tritt der Landesverband für die Solidarität mit und Akzeptanz von HIV-positiven und an Aids erkrankten Menschen ein. Vor diesem Hintergrund richtet sich seine Arbeit vor allem an Zielgruppen, die in besonderer Weise von HIV und Aids betroffen oder bedroht sind, die das öffentliche Gesundheitssystem im Kontext von HIV und Aids nicht oder nicht ausreichend erreicht, und an Menschen, die ihre Auseinandersetzung mit HIV und Aids gemeinsam mit anderen im Verband führen wollen.

Bei der Konzeption und Umsetzung der Arbeit ist die Zusammenarbeit mit Menschen aus den unterschiedlichen Zielgruppen besonders wichtig. Sie stärkt die Selbsthilfekompetenz der Zielgruppen sowie die Bedarfsorientierung und Qualität. Die Akzeptanz unterschiedlicher Lebenswelten, die Beachtung geschlechtsspezifischer Unterschiede, der sensible Umgang mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und der hohe Stellenwert von Eigenverantwortung und Selbsthilfe bilden die Grundlage für eine zeitgemäße Präventionsarbeit.

Die AIDS-Hilfe NRW bündelt die Interessen aller Mitglieder und vertritt diese auf Landesebene. Sie trägt durch Verhandlungen mit Politik, Gesundheitswesen und Wirtschaft wesentlich zur Finanzierung ihrer Mitgliedsorganisationen bei. Die konkrete Arbeit mit und für die Zielgruppen leisten die Mitgliedsorganisationen. Sie nutzen dafür ihre besonderen Orts- und Problemkenntnisse. Als starker Zusammenschluss eigenständiger Organisationen ist der Landesverband ein entscheidender gesundheitspolitischer Akteur im Kontext von HIV und Aids in Nordrhein-Westfalen.

Unsere Kooperationspartner

Im Dialog mit anderen Verbänden auf Landesebene bringt die AIDS-Hilfe NRW Themen im Kontext von HIV, Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen in die fachliche Auseinandersetzung und Weiterentwicklung ein.

Die AIDS-Hilfe NRW ist beim Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW, in der Landeskommission Aids und in der Arbeitsgruppe Hospizbewegung/Sterbebegleitung vertreten. Als Mitglied der Landeskommission Aids kann der Landesgeschäftsführer Themen und Anliegen des Landesverbands und seiner Mitgliedsorganisationen gezielt einbringen.

Im Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW engagiert sich der Landesverband im Wittener Kreis, dem Facharbeitskreis der Landesverbände der Gesundheitsselbsthilfe in NRW, im Fachausschuss Frauenprojekte, im Fachgespräch Lesben- und Schwulenprojekte sowie im PatientInnen-Netzwerk Nordrhein-Westfalen.

Innerhalb unseres Bundesverbandes, der Deutschen AIDS-Hilfe, ist die AIDS-Hilfe NRW im Delegiertenrat sowie in den Fachbeiräten und bundesweiten Arbeitsgemeinschaften vertreten. Im Rahmen des Delegiertenrates und des Ländertreffens der Deutschen AIDS-Hilfe erfolgt die Einbindung des Landesverbandes auf der Bundesebene bzw. der kollegiale Austausch mit den Landesgeschäftsführerinnen und Landesgeschäftsführern der anderen Aidshilfe-Landesverbände.

Vorstand der AIDS-Hilfe NRW

Der Vorstand der AIDS-Hilfe NRW besteht aktuell aus fünf Personen. Der Vorstand ist als Leitungsgremium für alle Angelegenheiten des Landesverbands zuständig, soweit diese nicht durch die Satzung einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind.

Mit der Führung der laufenden Geschäfte hat der Vorstand satzungsgemäß den Landesgeschäftsführer Patrik Maas und den stellvertretenden Geschäftsführer Reinhard Klenke betraut. Die Mitglieder des Vorstands sind:

Klaus-Peter Schäfer
Landesvorsitzender

Olaf Lonczewski
stellv. Landesvorsitzender

Lena Arrndt
bis 29. Oktober 2012

Klaus-Peter Hackbarth
bis 29. Oktober 2012

Arne Kayser

Peter Struck
ab 29. Oktober 2011

Martin Wickert
ab 29. Oktober 2011

Kuratorium der AIDS-Hilfe NRW

Die Mitglieder des Kuratoriums unterstützen die Arbeit der AIDS-Hilfe NRW. Mit ihrem Engagement setzen sie ein Zeichen für Solidarität mit Menschen mit HIV und Aids. Die Mitglieder des Kuratoriums der AIDS-Hilfe NRW sind:

Christiane Friedrich
Kuratoriumsvorsitzende
Staatssekretärin a.D.

Joe Bausch-Hölterhoff
Tatort-Schauspieler und Arzt in der Justizvollzugsanstalt Werl

Pit Clausen
Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld

Rudolf Henke MdB
CDU-Fraktion im Bundestag

Arndt Klocke MdL
stellv. Fraktionsvorsitzender
Bündnis 90/DIE GRÜNEN

Norbert Küsgen
Direktor der Bank für Sozialwirtschaft in Köln

Christian Stratmann
Theaterprinzipal, MdR | Essen

Prof. Dr. Michael Stricker
Professor für Sozialmanagement an der Fachhochschule Bielefeld

Claus Vinçon
Schauspieler, Autor und Produzent

Landesweite Vernetzung

Zur innerverbandlichen Vernetzung treffen sich in den unterschiedlichen Arbeits- und Themenbereichen regelmäßig die Landesarbeitsgemeinschaften. Hier tauschen sich Menschen aus unterschiedlichen Strukturen und Organisationen aus, beraten inhaltliche Schwerpunkte der jeweiligen Fachgebiete, formulieren Forderungen und Initiativen für die landesweite Arbeit.

Die Landesarbeitsgemeinschaften, Landesarbeitskreise und Vernetzungsstrukturen der AIDS-Hilfe NRW sind:

POSITHIV HANDELN NRW
Menschen mit HIV und Aids

HERZENSLUST NRW
Prävention für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben

Youthwork[hl]
Prävention für schwule und bisexuelle Jugendliche

Männliche Prostitution

Frauen und Aids NRW

Landesarbeitskreis Drogen|Haft

JES-Treffen
Junkies, Ehemalige und Substituierte

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle

Patrik Maas
Landesgeschäftsführer
Telefon: 0221 - 925996-14
patrik.maas@nrw.aidshilfe.de

Reinhard Klenke
stellv. Landesgeschäftsführer
Schwule | Prävention
Telefon: 0221 - 925996-20
reinhard.klenke@nrw.aidshilfe.de

Brigitte Bersch
Spritzenautomatenprojekt
Buchhaltung
Telefon: 0221 - 925996-18
brigitte.bersch@nrw.aidshilfe.de

Marcel Dahms
Projektverwaltung ZSP
Telefon: 0221 - 925996-22
marcel.dahms@nrw.aidshilfe.de

Frank Funk
Beratung und Test
Telefon: 0221 - 925996-34
frank.funk@nrw.aidshilfe.de

Stephan Gellrich
Menschen mit HIV und Aids
Telefon: 0221 - 925996-11
stephan.gellrich@nrw.aidshilfe.de

Petra Hielscher
XXelle - Frauen und Aids in NRW
Landeskoordination Aids, Kinder und Jugendliche
Telefon: 0221 - 925996-16
petra.hielscher@nrw.aidshilfe.de

Klaus Hußmann
Verwaltung
Buchhaltung
Telefon: 0221 - 925996-21
klaus.hussmann@nrw.aidshilfe.de

Dr. Guido Schlimbach
Pressesprecher
Telefon: 0221 - 925996-17
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de

Markus Schmidt
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0221 - 925996-12
markus.schmidt@nrw.aidshilfe.de

Oliver Schubert
Herzenslust NRW
Telefon: 0221 - 925996-19
oliver.schubert@nrw.aidshilfe.de

Ruth Steffens
Drogen und Strafvollzug
Beratung und Versorgung
Telefon: 0221 - 925996-13
ruth.steffens@nrw.aidshilfe.de

Peter van Leemputten
Projektassistenz
Telefon: 0221 - 925996-0
peter.van.leemputten@nrw.aidshilfe.de

Michael Wurm
Vereinsmanagement und Qualitätsentwicklung
Telefon: 0221 - 925996-15
michael.wurm@nrw.aidshilfe.de

Beate Jagla
Leitung der Geschäftsstelle der AG Aidsprävention NRW
Telefon: 0221 - 252495
beate.jagla@aids-nrw.de

AIDS-Hilfe NRW online

nrw.aidshilfe.de
Die Homepage der AIDS-Hilfe NRW mit aktuellen Pressemitteilungen, Terminkalender, Darstellung der Fachbereiche und Arbeitsschwerpunkte des Landesverbands, Presseinformationen, einem Newsletter, etc.

posithivhandeln.de
Die Homepage bietet Informationen zum Leben mit HIV, den landesweiten Positiventreffen, einen Newsletter etc.

herzenslust.de
Die Homepage für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, bietet Informationen zu HIV, Aids und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, regionalen Gruppen, Termine, einen Newsletter etc.

csd-empfang-nrw.de
Die Homepage zum CSD-Empfang der AIDS-Hilfe NRW und des Schwulen Netzwerks NRW.

xxelle-nrw.de
Die Homepage bietet Informationen zum Themenbereich Frauen und Aids in NRW, regionalen Gruppen und Projekten, Termine, einen Newsletter etc.

infopool-frauen-nrw.de
In dieser Onlinedatenbank finden interessierte Frauen Organisationen, die im Bereich HIV und Aids arbeiten.

saferuse-nrw.de
Die Homepage bietet Informationen zum Automatenprojekt, Safer Use, Substitution und anderen Gesundheitsfragen im Kontext von Drogengebrauch, einen Online-Shop und einen Newsletter.

hiv-kontrovers.de
Die Homepage zur Fachtagung HIV-KONTROVERS, in Kooperation mit der Deutschen AIDS-Gesellschaft. Die nächste Tagung findet in Köln am 29. September 2012 statt.

Adressen unserer Mitgliedsorganisationen

AIDS-Hilfe Aachen e.V.
Zollernstr. 1
52070 Aachen
Telefon: 0241 - 900659-0
Fax: 0241 - 900659-9
info@aidshilfe-aachen.de
aidshilfe-aachen.de

AIDS-Hilfe Westmünsterland e.V.
Marktstr. 16
48683 Ahaus
Telefon: 02561 - 971737
Fax: 02561 - 962011
info@westmuensterland.aidshilfe.de
westmuensterland.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Ahlen e.V.
Königstr. 9
59227 Ahlen
Telefon: 02382 - 3193
Fax: 02382 - 81179
aids-hilfe-ahlen@t-online.de
aidshilfe-ahlen.de

AIDS-Hilfe Bergisch Gladbach - Rheinisch Bergischer Kreis e.V.
Odenthaler Str. 24
51465 Bergisch Gladbach
Telefon: 02202 - 458181
Fax: 02202 - 253226
info@aidshilfe-gl.de
aidshilfe-gl.de

AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.
Ehlentruper Weg 45a
33604 Bielefeld
Telefon: 0521 - 133388
Fax: 0521 - 133369
info@aidshilfe-bielefeld.de
aidshilfe-bielefeld.de

AIDS-Hilfe Bochum e.V.
Harmoniestr. 4
44787 Bochum
Telefon: 0234 - 51919
Fax: 0234 - 51910
info@bochum.aidshilfe.de
bochum.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Bonn e.V.
Rathausgasse 6
53111 Bonn
Telefon: 0228 - 94909-0
Fax: 0228 - 94909-30
ahb@aids-hilfe-bonn.de
aids-hilfe-bonn.de

AIDS-Hilfe Dortmund e.V.
Möllerstr. 15
44137 Dortmund
Telefon: 0231 - 1888770
Fax: 0231 - 1888769
info@aidshilfe-dortmund.de
aidshilfe-dortmund.de

AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Friedenstr. 100
47053 Duisburg
Telefon: 0203 - 666633
Fax: 0203 - 69984
info@aidshilfe-duisburg-kreis-wesel.de
aidshilfe-duisburg-kreis-wesel.de

AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Johannes-Weyer-Str. 1
40225 Düsseldorf
Telefon: 0211 - 77095-0
Fax: 0211 - 77095 27
info@duesseldorf.aidshilfe.de
duesseldorf.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Essen e.V.
Varnhorststr. 17
45127 Essen
Telefon: 0201 - 10537-00
Fax: 0201 - 1053729
info@aidshilfe-essen.de
aidshilfe-essen.de

AIDS-Hilfe Hagen e.V.
Körnerstr. 82
58095 Hagen
Telefon: 02331 - 338833
Fax: 02331 - 204061
info@aidshilfe-hagen.de
aidshilfe-hagen.de

AIDS-Hilfe Hamm e.V.
Chemnitzer Str. 41
59067 Hamm
Telefon: 02381 - 5575
Fax: 02381 - 5576
info@hamm.aidshilfe.de
aidshilfe-hamm.de

AIDS-Hilfe Herne e.V.
Hauptstr. 94
44651 Herne
Telefon: 02325 - 60990
Fax: 02325 - 33197
info@aidshilfe-herne.de
aidshilfe-herne.de

AIDS-Hilfe Köln e.V.
Beethovenstr. 1
50674 Köln
Telefon: 0221 - 20203-0
Fax: 0221 - 230325
info@aidshilfe-koeln.de
aidshilfe-koeln.de

AIDS-Hilfe Krefeld e.V.
Rheinstr. 2
447799 Krefeld
Telefon: 02151 - 775020
Fax: 02151 - 786592
info@krefeld.aidshilfe.de
krefeld.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Kreis Kleve e.V.
Regenbogen 14
47533 Kleve
Telefon: 02821 - 768131
Fax: 02821 - 4608931
info@aidshilfe-kleve.info
aidshilfe-kleve.info

AIDS-Hilfe Kreis Olpe e.V.
Kampstr. 26
57462 Olpe
Telefon: 02761 - 40322
Fax: 02761 - 8269978
aids.hilfe@aids-hilfe-kreis-olpe.de
aids-hilfe-kreis-olpe.de

AIDS-Hilfe Kreis Siegen-Wittgenstein e.V.
Sandstr. 12
57072 Siegen
Telefon: 0271 - 22222
Fax: 0271 - 54811
kontakt@aids-hilfe-siegen.de
aids-hilfe-siegen.de

AIDS-Hilfe Kreis Soest e.V.
Walburger Str. 38-40
59494 Soest
Telefon: 02921 - 2888
Fax: 02921 - 2883
info@aids-hilfe-soest.de
aids-hilfe-soest.de

AIDS-Hilfe Kreis Unna e.V.
Gerichtsstr. 2a
59423 Unna
Telefon: 02303 - 89605
Fax: 02303 - 257995
info@unna.aidshilfe.de
unna.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Leverkusen e.V.
Ortelsburger Str. 2
51373 Leverkusen
Telefon: 0214 - 401766
Fax: 0214 - 3106571
aids-hilfe-leverkusen@t-online.de
aids-hilfe-leverkusen.de

AIDS-Hilfe Märkischer Kreis e.V.
Westwall 21-23
58706 Menden
Telefon: 02373 - 12094
Fax: 02373 - 973047
ah-mk@t-online.de
aidshilfe-maerkischerkreis.de

AIDS-Hilfe Mönchengladbach/Rheydt e.V.
August-Pieper-Str. 1
41061 Mönchengladbach
Telefon: 02161 - 176023
Xax: 02161 - 176024
info@aidshilfe-mg.de
aidshilfe-mg.de

Adressen unserer Mitgliedsorganisationen

AIDS-Hilfe Münster e.V.
Schaumburgstr. 11
48145 Münster
Telefon: 0251 - 609600
Fax: 0251 - 63555
info@aidshilfe.org
aidshilfe.org

AIDS-Hilfe Oberbergischer Kreis e.V.
Martinstr. 1
51645 Gummersbach
Telefon: 02261 - 549861
kontakt@aidshilfe-oberberg.de
aidshilfe-oberberg.de

AIDS-Hilfe Oberhausen e.V.
Elsässer Str. 24
46045 Oberhausen
Telefon: 0208 - 806518
Fax: 0208 - 6103010
info@aidshilfe-oberhausen.de
aidshilfe-oberhausen.de

AIDS-Hilfe Paderborn e.V.
Friedrichstr. 51
33102 Paderborn
Telefon: 05251 - 280298
Fax: 05251 - 280751
info@paderborn.aidshilfe.de
paderborn.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Rhein-Sieg e.V.
Pfarrer-Kenntemich-Platz 14-16
53840 Troisdorf
Telefon: 02241 - 979997
Fax: 02241 - 9799988
info@aids-hilfe-rhein-sieg.de
aids-hilfe-rhein-sieg.de

AIDS-Hilfe Solingen e.V.
Weyerstr. 286
42719 Solingen
Telefon: 0212 - 2333922
Fax: 0212 - 332992
aidshilfe-solingen@web.de
aidshilfe-solingen.de

AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
Simonsstr. 36
42117 Wuppertal
Telefon: 0202 - 450003
Fax: 0202 - 452570
aidshilfe@wtal.de
aidshilfe-wuppertal.de

AIDS-Initiative Bonn e.V.
Bertha-von-Suttner-Platz 1-7
53111 Bonn
Telefon: 0228 - 42282-0
Fax: 0228 - 42282-29
info@aids-initiative-bonn.de
aids-initiative-bonn.de

AIDS-Initiative EN e.V.
Südstr. 59
58285 Gevelsberg
Telefon: 02332 - 149473
Fax: 02332 - 149473
info@aids-initiative-en.de
aids-initiative-en.de

Arbeitskreis AIDS Köln e.V.
Neumarkt 15 - 21
50667 Köln
Telefon: 0221 - 221-24237
Fax: 0221 - 992 54 71
geschaeftsstelle.ak-aids@netcologne.de
ak-aids-koeln.de

Care24 PflegeService gGmbH
Johannes-Weyer-Str. 1
40225 Düsseldorf
Telefon: 0211 - 900972-0
Fax: 0211 - 900972-99
info@care24-pflegeservice.de
care24-pflegeservice.de

Looks e.V.
Pipinstr. 7
50667 Köln
Telefon: 0221 - 2405650
Fax: 0221 - 2405650
info@looks-ev.de
looks-ev.de

Schwule Initiative für Pflege und Soziales e.V.
Pipinstr. 7
50667 Köln
Telefon: 0221 - 92576811
Fax: 0221 - 92576845
schwips@schwips-cologne.de
schwips-cologne.de

Schwules Netzwerk NRW e.V.
Lindenstr. 20
50674 Köln
Telefon: 0221 - 2572847
Fax: 0221 - 2572848
info@schwules-netzwerk.de
schwules-netzwerk.de

Sozialwerk für Lesben und Schwule e.V.
Rubensstr. 8-10
50676 Köln
Telefon: 0221 - 2766999-0
Fax: 0221 - 2766999-99
info@sozialwerk-koeln.de
sozialwerk-koeln.de

Sozialverein für Lesben und Schwule e.V.
Teinerstr. 26
45468 Mülheim an der Ruhr
Telefon: 0208 - 4125921
Fax: 0208 - 4125587
info@svls.de
svls.de

VISION e.V.
Verein für innovative Drogenselbsthilfe
Neuerburgstr. 25
51103 Köln
Telefon: 0221 - 622081
Fax: 0221 - 622082
info@vision-ev.de
vision-ev.de

nrw.aidshilfe.de